

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg

# KirchenBlatt



## Zauber des Anfangs

Impulse aus dem Neuen Testament

PGR-Serie ▶ S. 8



**2 10 Jahre.** Kirchlich Pädagogische Hochschule.

**3 Gemeinwohl.** Beispiel: Nenzing und Mäder.

**10 Wahl 2017.** Letzter Teil der Umfrage: Familie.

CORINNA PETER

## Vorangehen. Mit Mut und Zuversicht.

Maturant/innen beginnen ihr letztes Schuljahr - mit Gottes Segen.

**Mein Traum - Gottes Zusage** lautete das Motto der diesjährigen Wallfahrt für Maturant/innen. Ja, in diesem Lebensabschnitt sind Träume wegweisend: Traumjob, Traumfrau oder Traummann, Traumurlaub ... In den Vorstellungen steckt viel Lebenskraft. Dass nicht alle von ihnen in Erfüllung gehen, zählt noch nicht. „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen“, schreibt Dietrich Bonhoeffer. Um das zu erfassen, genügt unser Verstand nicht. Hier braucht es Vertrauen. PB  
▶ Mehr zur Matura Wallfahrt auf S. 6

## AUF EIN WORT

## „Politisch“

Im Nationalrats-Wahlkampf wurde bisher mehr über die Methoden der Wahlkämpfer gesprochen - und geschrieben - als über die Inhalte. Gefälschte facebook-Seiten regen mehr auf als seriöse Auseinandersetzungen mit anstehenden Problemen. Eines davon ist der „politische Islam“. Wenn mit diesem Schlagwort gemeint ist, dass ein muslimischer Religionslehrer Kolleginnen den Handschlag verweigert, in Hinterhof-Moscheen Jugendliche radikalisiert werden oder sich Frauen in der Öffentlichkeit vollständig verhüllen - dann lehnt das eine breite Mehrheit der Menschen in Österreich ab. Zu Recht.

Dürfen aber Muslime - als Muslime - generell nicht „politisch“ sein? Dürfen sie - aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen - nichts zur Feiertagsordnung sagen, zur Bildungspolitik, zur öffentlich sichtbaren Gestaltung ihrer Gebetsräume?

Wer das bejaht und Religion bestenfalls zur Privatsache, schlimmstenfalls zur Ideologie erklärt, muss - gemäß dem Gleichheitsgrundsatz - auch den christlichen (und anderen) Religionen verbieten, sich politisch zu äußern und zu agieren.

Das aber wäre das Ende unzähliger guter Kooperationen zwischen Kirche(n) und Staat. Wer wollte das?



DIETSMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## 10 Jahre „Kirchlich Pädagogische Hochschule Edith Stein“ - Neuer Rektor

## „Religiöse Erziehung ist Vermittlung von Lebenssinn“

**Große Anerkennung von vielen Seiten erntete am Donnerstag vergangener Woche die scheidende Rektorin der „Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein“, Regina Brandl, bei einem Festakt zum 10-jährigen Bestehen am Hochschulstandort im Stift Stams. Ihr Nachfolger ist Rektor Peter Trojer. Gemeinsam mit Vizerektorin Maria Kalcsics und Vizerektor Elmar Fiechter-Alber bildet er das neue Leitungsteam der Hochschule.**

Die Tiroler Bildungslandesrätin Dr. Beate Palfrader dankte Brandl für „die konstruktive Zusammenarbeit, immer geprägt von dem Wunsch nach einem guten Miteinander“. Gekommen waren zum Festakt auch Vertreter der an der Hochschule beteiligten Diözesen Feldkirch und Salzburg - unter ihnen Bischof Benno Elbs und der Tiroler Diözesanadministrator Jakob Bürgler. Den Festvortrag hielt der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer.

Die KPH Edith Stein ist mit dem „Institut für Religionspädagogische Bildung“ am Standort Feldkirch auch eine wesentliche Säule für die Ausbildung von Religionslehrer/innen für Vorarlberg.

**Verabschiedungen.** Landesrätin Palfrader wünschte der Hochschule ein „Wirksamwerden im Sinne der Namensgeberin Edith Stein

und ihrer Suche nach Wahrheit“. Diözesanadministrator Jakob Bürgler erinnerte an die von Gründungsrektorin Regina Brandl maßgeblich gestaltete Zusammenführung von Pädagogischer Akademie der Diözese Innsbruck sowie den Religionspädagogischen Instituten der Diözesen Feldkirch, Salzburg und Innsbruck. Bürgler: „Das war eine Meisterleistung.“ In dieselbe Kerbe schlug Dr. Oswald Stanger, Vorsitzender des Hochschulrates: „Regina Brandl war die rechte Frau zur rechten Zeit am rechten Ort.“

Gemeinsam mit Brandl, die in den Ruhestand tritt, wurde auch der bisherige Vizerektor der Hochschule Günther Bader verabschiedet, der nach 11-jähriger Tätigkeit im Rektorat in den Bereich der Lehre und Forschung an der Hochschule wechselt.

**Religiöse Bildung.** Bischof Manfred Scheuer ging in seinem Festvortrag auf verschiedene Aspekte der Bildung und die Ausbildung von Lehrkräften ein, die gerade mit Blick auf die vielfältigen Erwartungen an Schule nötig sei. „Man erwartet viel von der Schule, ohne zugleich die Voraussetzungen zu schaffen, dass diese Ziele erreicht werden können“, so Scheuer.

Bezugnehmend auf die Namensgeberin der Hochschule, die Philosophin Edith Stein (1891-1942), hielt der Bischof fest, dass Bildung mehr sei als eine reine Wissensvermittlung: „Edith Stein verbindet die Schulung des Gemüts mit der Schulung der Rationalität. Für Edith Stein sind Urteilskraft und Unterscheidungsfähigkeit, Werturteil und Ordnung der Gefühle im Hinblick auf Bildung unerlässlich. Edith Stein sieht religiöse Erziehung als Vermittlung von Lebenssinn an.“

Letztlich gehe es darum, „Wachstum zu ermöglichen, in Menschlichkeit, in Intelligenz, in Werten“ sowie „jungen Menschen die Chance zu eröffnen, durch Bildung eine gestaltbare Zukunft vor sich zu haben“. Dafür sei „ein ganzheitliches, nicht allein an intellektueller Leistung oder wirtschaftlicher Verwertbarkeit orientiertes Verständnis von Bildung gefordert. Bildung, die dem Menschen gerecht wird, wurzelt in einem lebendigen Interesse an der Welt, das zutiefst aus dem Staunen, der Achtung und der Dankbarkeit kommt“.

KEVIN HELLMUTH, GILBERT ROSENKRANZ



**Dr. Peter Trojer**, neuer Rektor der „Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein“, mit seiner Vorgängerin, Gründungsrektorin MMag. Dr. Regina Brandl. ROSENKRANZ



**Die Mitarbeiter/innen der Gemeinden Nenzing und Mäder bei der Auftaktveranstaltung im Herbst 2016. Die Frauen und Männer ließen sich auf einen intensiven Prozess ein.**

ULRIKE AMANN

Nenzing und Mäder erhalten Gemeinwohl-Zertifikat

# Gemeinwohl? Aber mit System!

Die Gemeinwohlökonomie (GWÖ) ist in den vergangenen fünf Jahren erstaunlich rasch gewachsen. Auch große Unternehmen, etwa Banken und Versicherungen, sind Teil dieser Bewegung. Nun haben zwei Vorarlberger Gemeinden - als erste in Österreich - den Schritt in das alternative Wirtschaftsmodell gewagt: Nenzing und Mäder werden am Donnerstag dieser Woche zertifiziert. Der Nenzinger Bürgermeister Florian Kasseroler erzählt über Beweg- und Hintergründe.

PATRICIA BEGLE

Wer die Liste an Auszeichnungen betrachtet, die in den letzten 15 Jahren an die Gemeinde Nenzing verliehen worden sind, ist beeindruckt. Ob Familien, Senioren, Integration, Kultur, Energiepolitik - in vielen Bereichen wurde das Engagement der Gemeinde honoriert. Um hier den Überblick zu bewahren und zielorientiert zu arbeiten, entschied sich Bürgermeister Florian Kasseroler für den Einstieg in die GWÖ. „Die Gemeinwohl-Bilanz ist ein gutes Instrument, um festzustellen, wo wir stehen, wo wir gut unterwegs sind und wo noch Luft nach oben ist“, erklärt er. „Die Gemeinwohlökonomie stellt Leitplanken zur Verfügung, an denen wir das kommunale Handeln ausrichten können.“

**Wider die Ohnmacht.** Neben dieser pragmatischen Seite gibt es auch noch einen anderen Beweggrund für den Gemeindepolitiker: das Gefühl der Machtlosigkeit, das sich angesichts der Meldungen in Zeitung und Radio oft einstellt. „Die Welt ist in Bewegung. Die Frage ist, wie wir als Kommune adäquat reagieren können“, so Kasseroler. Er hat den Weg des Tuns gewählt.

„Denke“ verankern. Im November 2016 fiel der Startschuss zum Projekt. In der Gemeinde Mäder fand Nenzing eine Partnergemeinde, in Ulrike Amann und Gebhard Moser kompetente Begleitung für den Prozess. Er gestaltete sich sehr intensiv. Ziel war es, eine Bilanz zu erstellen, eine Dokumentation sozusagen, die die Arbeitsweise der Gemeinde - auch aller ihrer Betriebe - aufzeigt und nach den Gemeinwohl-Kriterien beurteilt. Angesetzt wurde bei den Mitarbeiter/innen der beiden Gemeinden. „Wenn die ‚Denke‘, die hinter dem Modell steckt, bei den Mitarbeiter/innen angekommen ist, dann ist sie anders im System verankert. Sie haben einen anderen Blick auf die Sache, sie können die Leitlinien bei der Argumentation gut gebrauchen. Und sie bleiben, während Politiker wechseln“, erklärt Kasseroler.

**Komplexität.** Eine Gruppe von sechs Mitarbeitenden übernahm dann die detaillierte Ausarbeitung. Die Analyse reichte vom Einkauf des Streusalzes für die Straßen und von Spielsachen für den Kindergarten über die Form der Geldanlagen und Versicherungen bis hin zur Barrierefreiheit und die Sprachförderung von Kindern. Kleine und große Dinge, hinter allen steht eine Entscheidung. Alle Daten und Informationen wurden eingeholt und dokumentiert, rechtliche Fragen wurden geklärt.

Knapp hundert Seiten umfasst nun die Bilanz, sie ist Bestandsaufnahme und führt erste Ziele zur Verbesserung an. Kasseroler ist überzeugt, dass mit diesem Pilotprojekt für die nachkommenden Gemeinden schon viel an Vorarbeit geleistet wurde. Er ist sich auch bewusst, dass dieser Prozess nie abgeschlossen sein wird. Aber er ist überzeugt: Es ist ein guter Weg. <<

## ZUR SACHE

### Gemeinwohlökonomie

2010 veröffentlichte der Salzburger Christian Felber sein Buch „Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus“. Damit löste er eine Bewegung aus, die ein Wirtschaftsmodell erstellte, das auf folgenden Werten basiert: Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Solidarität, Mitbestimmung, Transparenz. Es geht nicht um Profit und Konkurrenz, sondern um Gemeinwohl und Kooperation. Als Instrument für die Umsetzung dieses Modells wurde die Gemeinwohl-Bilanz entwickelt. Sie führt Bereiche und Kriterien an, anhand derer überprüft werden kann, wie „gemeinwohltauglich“ das Handeln eines Unternehmens bzw. einer Institution ist.

Heute unterstützen rund 2000 Unternehmen das Modell - in Europa, in den USA, in Südamerika und Afrika - etwa 400 haben eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt. In Vorarlberg sind es fast schon 30 Unternehmen, die eine solche Bilanz durchführen - vom Tischlereibetrieb über Steuerberatungsunternehmen bis zu hin zur Bankfiliale.

► **Infos zum Verein zur Förderung der GWÖ in Vorarlberg** finden Sie unter: [vorarlberg.gwoe.net](http://vorarlberg.gwoe.net)

#### ► **Veranstaltungen im Ramschwagsaal Nenzing:**

**Do 5. Oktober, 19 Uhr:** Festabend. Übergabe der Gemeinwohl-Zertifikate an die Gemeinden Nenzing und Mäder. Vortrag von Christian Felber.

#### **Fr 6. Oktober**

**9 Uhr:** Erfahrungsaustausch über den Bilanzierungsprozess gemeinsam mit Vertretern der Gemeinden und den GWÖ-Beratern.

**10.45 Uhr:** Vortrag von Gerhard Fehr (Verhaltensökonom und Journalist): „Wie können wir die alten Denkmuster aufbrechen?“

## AUF EINEN BLICK



**Neue Obfrau: Doris Simma** mit Peter Mathei, Erich Schwärzler, Andreas Prenn und Willi Hagleitner (v. l.). VLK/L. MATHIS

### Familienverband: erstmals Obfrau

Anlässlich der 63. Jahreshauptversammlung des Vorarlberger Familienverbandes im Pfarrsaal Dornbirn-Hatlerdorf übernahm als erste Frau Doris Simma im Beisein von Ehrenobmann Willi Hagleitner die Leitungsfunktion als Obfrau.

**Abschiedsrede.** Der scheidende Obmann Andreas Prenn sagte: „In meinen neun Jahren als Obmann konnten wir zahlreiche Verbesserungen für Familien erreichen, beispielsweise die Erweiterung der Familienhilfe mit dem neuen Angebot der ‚Familienhilfe im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe‘. Gerne erinnere ich mich auch an unseren erfolgreichen Kampf gegen das massive Familiensparpaket 2010 zurück.“

**Antrittsstatement.** Prenn gibt sein Amt an Doris Simma ab, welche in die Fußstapfen ihres Großvaters Pius Fink tritt, der 1954 als erster Obmann den Familienverband führte. „Durch meine Arbeit als Lehrerin und meine Rolle als Mutter von zwei Kindern bin ich mit vielen Aspekten von Familien vertraut und kann Familienanliegen sowohl aus Sicht einer Mutter, als auch aus Sicht einer Pädagogin betrachten. Auch wenn die Fußstapfen groß sind, fühle ich mich bereit für meine neue Aufgabe“, so die neue Obfrau, die auch das Projekt „Der Bregenzerwald lässt kein Kind zurück“ leitet.

### 30 Jahre „147-Rat auf Draht“

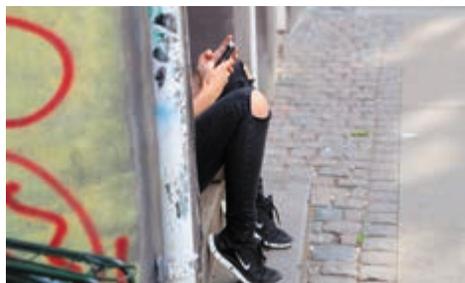
## Wichtigste Hotline für junge Leute

**Die Hotline des SOS Kinderdorfs „147-Rat auf Draht“ gibt es seit 30 Jahren. Den Macher/innen dahinter ist es besonders wichtig, das Angebot unter jungen Menschen bekannt zu machen.**

Seit vier Jahren ist das SOS-Kinderdorf für die Jugendhotline „147-Rat auf Draht“ verantwortlich. Diese feierte am 3. Oktober ihr 30-jähriges Bestehen und ist mit über 170 Beratungsgesprächen täglich nach wie vor die

ben dabei Suizidgedanken. „Wir hoffen, auch weiterhin vielen jungen Menschen in Notsituationen helfen zu können, verstärkt auch mit Fokus auf Online“, betont der Vorarlberger SOS-Kinderdorfleiter Gerd Konklewski.

**Starke Nachfrage.** 24.833 Zugriffe auf die Website im vergangenen Jahr zeigen, wie bedeutsam das Thema im Land ist. Mit 13.895 Minuten telefonischer Beratung allein für Vorarlberg wurden im vergangenen Jahr insgesamt 2.993 Gespräche mit jungen Menschen im Ländle geführt, 281-mal wurde an eine weitere Beratungsstelle vermittelt. Über Online und über den Chat wandten sich gesamt 151 junge Vorarlberger an die Kinder- und Jugendhelpline. Die Altersgruppe der 11- bis 14-Jährigen sowie der 15- bis 18-Jährigen melden sich am häufigsten, auch junge Erwachsene bis zum Alter von 24 Jahren. Während die Mädchen größtenteils die schriftliche Form wählen, bevorzugen die Buben den telefonischen Kontakt. Aktuell sind Anfragen rund um die sozialen Netzwerke. So wurde etwa ein WhatsApp-Kanal eingerichtet.



**Die Not** unter Jugendlichen ist groß. PIXABAY.COM

meist-beanspruchte Kinder- und Jugendhelpline österreichweit. Die Anliegen der jungen Anrufer/innen haben sich über die Zeit hinweg kaum verändert. In der Beratung geht es hauptsächlich um Familie, Freunde, Schule, Leistungsdruck, Ängste, Liebeskummer, Sexualität, Beziehung und Gesundheit. Aber auch um Gewalt, psychische Erkrankungen und selbstverletzendes Verhalten. Stark zugenommen ha-

► **Kontakt rund um die Uhr** über die österreichweite **Notrufnummer: T 147**

► **Online:** [www.rataufdraht.at](http://www.rataufdraht.at)

### Wirkungsvoll kommunizieren für Frauen und Männer, die gehört und verstanden werden wollen.



Wirkungsvoll Kommunizieren heißt, ganz bewusst eine Beziehung zum Gesprächspartner aufzubauen und sich klar und deutlich auszudrücken.

Ziel des Seminars ist es, Ihnen Mut zu machen und Sicherheit zu gewinnen, damit Gedanken zu Taten werden.

**Samstag, 14. Oktober 2017, 9-17 Uhr**  
Kapuzinerkloster Feldkirch, Bahnhofstraße 4

### Informationen / Terminvereinbarung

Ehe- und Familienzentrum  
Herrngasse 4, 6800 Feldkirch  
05522 / 74139  
efz@kath-kirche-vorarlberg.at  
www.efz.at



Katholische  
**Kirche**  
Vorarlberg

**Ehe- und Familienzentrum**  
In jeder Beziehung



Die „Lange Nacht der Museen“ am 7. Oktober

## Mehr sehen - nachts im Museum

Zum 18. Mal verlängern Vorarlbergs Museen ihre Öffnungszeiten bis spät in die Nacht. Am 7. Oktober laden insgesamt 75 Häuser zwischen Bodensee und Arlberg unter dem Motto „Mehr sehen“ zu ausgedehnten Streifzügen ein. Und wer genau hinsieht, sieht ihn zweimal: Carl Lampert, der Widerständler und Märtyrer, ist nicht nur Teil der „Galerie der Aufrechten“, in der das Stadtmuseum Dornbirn „Gesichter des Widerstands gegen die NS-Gewaltherrschaft“ zeigt, sondern auch

Namenspatron eines Archivs der Diözese Feldkirch, deren aktuelle Schau „#Zensur - Reform und verbotene Bücher“ ebenfalls Teil des Museumsmarathons ist.

► **Lange Nacht der Museen 2017:**

**Sa 7. Oktober, ab 18 Uhr.** Tickets zu € 15,- (ermäßigt: € 12,-). Das Ticket beinhaltet neben der Eintrittsberechtigung auch freie Fahrt mit den eigens eingerichteten Sonderbuslinien und im gesamten Bereich des VVV. **Alle Infos: [langenacht.orf.at](http://langenacht.orf.at)**

**Ehejubiläen**

## Ein Tag des Dankens

Bei herrlichem Sonnenschein versammelten sich am Sonntag, 24. September, 21 Ehepaare bei der Erscheinungskapelle in Bildstein und feierten mit Pfarrer Paul Burtscher das 25., 40. oder 50. Ehejubiläum. Von den Fink-Geschwistern musikalisch begleitet, erhielt jedes Paar den Einzelsegnen und eine Jubiläumskerze.



In Bildstein bei der Erscheinungskapelle feierten die Ehepaare ihr 25., 40. und 50. Ehejubiläum mit Einzelsegnen und Jubiläumskerze. **BÖHLER**

**Bischof Benno Elbs zur Ernennung Hermann Glettlers zum Bischof von Innsbruck**

## Richtiger Draht zu Jugendlichen gefunden

Am Mittwoch vergangener Woche ernannte Papst Franziskus den steirischen Bischofsvikar Hermann Glettler zum Bischof von Innsbruck.

Der Feldkircher Bischof Benno Elbs freut sich, dass mit „Hermann Glettler ein Mann der Kunst, ein Mann der Kirche und ein Mensch, der Glauben immer vom Menschen her und mit den Menschen denkt“, Bischof der Nachbardiözese Innsbruck geworden ist. Glettler kenne die Basis aus seiner Arbeit im denkbar buntesten Viertel von Graz und er kenne die Sorgen und Nöte der Menschen

heute ebenso wie ihre Freuden und Hoffnungen.

„Ich erinnere mich gerne an jenes THEO-Forum in St. Arbogast, an dem auch Hermann Glettler als Referent teilnahm“, so Bischof Benno. „Sofort fand er den richtigen Draht zu den rund 600 Jugendlichen und begann, mit ihnen über das Leben und den Glauben zu diskutieren. Das schätzten nicht nur die Jugendlichen.“

Bischof Benno freut sich für Hermann Glettler: „Ich gratuliere ihm und wünsche ihm, dass Gottes Segen ihn begleitet und ihm diese unverkenn-

bar direkte Verbindung zu den Menschen immer erhalten bleibe.“ ◀



**Hermann Glettler wird am 2. Dezember in Innsbruck zum Bischof geweiht.** **GERD NEUHOLD**

## AUSFRAUENSICHT

### Bilder aufhängen

„Klischees prägen das Denken - oft zum Nachteil der Frauen“, erklärt die Verhaltensökonomin Iris Bohnet. Sie erzählt, bei einem Einstellungsverfahren für eine neue Professorin habe sie ein Gehaltsangebot gemacht, das weit unter dem maximalen Spielraum lag, mit der Gewissheit, die neu Einstellende beginne zu verhandeln.

Studien zeigen, Frauen, die verhandeln wirken unsympathisch, weil wir forsches Verhalten nicht mit Frauen assoziieren. Sie widersprechen dann dem Rollenbild und für diese Verletzung der Norm strafen wir sie mit Nicht-mögen und Ablehnung der Gehaltsforderung. Eine weitere Ursache für die immer noch stattfindende Diskriminierung ist die Tatsache, dass wir lieber Menschen mögen, die uns ähneln - bei Aussehen, Religion und Ausbildung.

Bohnet's Tipp zu einer möglichen Veränderung heißt: „Verändern Sie die Umgebung in eine, die zeigt: Frauen können das auch.“ Schnell umsetzbar wäre, meint sie, Bilder von Frauen aufzuhängen, die man sich als Vorbild nehmen kann. Und so schenken wir in Zukunft unseren Mitarbeiter/innen das Buch „Die Päpstin“ und auch bei uns in der Kirche gibt es noch viele Wände, die eine neue Dekoration brauchen.



**FRIEDERIKE WINSAUER**

## TERMIN

**Homosexualität - eine Schöpfungsvariante Gottes?!**

In den letzten Jahren hat das Thema der sexuellen Orientierung medial starke Aufmerksamkeit erhalten und in großen Teilen der Gesellschaft eine Neubewertung erfahren. Auch die Kirche setzt sich mit den damit verbundenen Fragen auseinander. „Heute kann man sehr vernünftig und wissenschaftlich abgesichert über das große Thema Sexualität und auch über die verschiedensten Ausdrucksformen sprechen“, so Edgar Ferchl-Blum, Leiter des Ehe- und Familienzentrums (efz) der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Aus diesem Grund hat der „Diözesane Arbeitskreis für Homosexuellenpastoral“ im efz (DAHOP) zwei Wissenschaftler zu einem gemeinsamen Vortrag und Seminar eingeladen: Die Sexualmedizinerin und Sexualtherapeutin Dr.<sup>in</sup> Marianne Greil-Soyka aus Salzburg wird sich diesem Thema aus medizinischer Perspektive nähern, der Moraltheologe Prof. Dr. Michael Rosenberger von der Katholischen Privatuniversität Linz aus theologischer Sicht.

**Fragen.** „Es ist für uns die große Frage, wie wir als Gesellschaft und Kirche Menschen gerecht werden können, die eine andere sexuelle Orientierung und damit auch eine andere Ausdrucksweise leben möchten als vielleicht wir selbst“, so Ferchl-Blum.

„Was bedeutet das für Lehrende und in der Pastoral tätige Personen, für Priester, Seelsorger/innen und Pastoralassistent/innen?“, fragt Ferchl-Blum weiter. „Wie können wir auch jungen Menschen helfen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln? Dürfen wir das von unserem Glauben her überhaupt?“

Der Vortrag und das Seminar möchten diesbezüglich fundierte Informationen, Reflexionen und Orientierung bieten - aus naturwissenschaftlicher sowie aus theologisch-ethischer Sicht. DS

**Termine**

► Öffentlicher **Vortrag** mit Austauschmöglichkeit: **Do 12. Oktober, 19.30 Uhr**, Pfarrzentrum, Altenstadt. Keine Anmeldung erforderlich.

► **Seminar: Fr 13. Oktober, 9 - 12.30 Uhr**, Pfarrzentrum, Altenstadt. Keine Kursgebühren, Anmeldung erforderlich.

**Information und Anmeldung**

E [efz@kath-kirche-vorarlberg](mailto:efz@kath-kirche-vorarlberg) oder

E [edgar.ferchl-blum@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:edgar.ferchl-blum@kath-kirche-vorarlberg.at)

T 0676 83240 7603

**Matura-Wallfahrt von Feldkirch nach Rankweil****Segensreicher Start**

**Von Feldkirch nach Rankweil in die Basilika führte dieses Jahr der Weg der Matura-Wallfahrt, zu der die Berufungspastoral und die Junge Kirche vergangenen Mittwoch eingeladen haben.**

Gestärkt durch ein gemeinsames Frühstück ließen sich die 80 Schüler/innen sowohl auf das Gehen als auch die Impulse ein, die unterwegs auf sie warteten. „Mein Traum - Gottes Zusage“ war das Thema, das im Mittelpunkt stand. Zudem ging es auch darum, die eigene Klassengemeinschaft zu stärken. Gruppenübungen wie das Bauen einer Menschen-Pyramide förderten Teamwork auf spielerische Art und Weise. Am Ziel feierten die jungen Menschen Gottesdienst mit Bischof Benno.

Begleitet wurden die Maturant/innen von Mitarbeitenden der Jungen Kirche, von Jugendseelsorger Fabian Jochum sowie von Bischof Benno. Außerdem waren Ordensleute mit auf dem Weg. In Gesprächen hatten sie Zeit für die Fragen der jungen Erwachsenen. Was die Ordensfrauen noch anboten, war eine Unterstützung im Gebet. Über WhatsApp können sich die jungen Leute anmelden und werden dann über das Jahr hindurch vom Gebet der Schwestern begleitet.

Ob das Jahr für die Maturant/innen erfolgreich sein wird, hängt wohl von vielem ab. Ein guter Beginn wurde jedenfalls gesetzt.

► **Mehr Bilder:**  
[www.junge-kirche-vorarlberg.at](http://www.junge-kirche-vorarlberg.at)



**Pyramide bauen und fotografieren** - das forderte Teamwork. PETER (5)



**Bischof Benno Elbs** feierte Gottesdienst mit den jungen Leuten.



**Pascal, 17**



**Avalon, 19**



**Magdalena, 18**

**Nachdenken.**

Das hier war meine erste Wallfahrt. Ehrlich gesagt, habe ich es mir anders vorgestellt, somit war ich sehr überrascht. Mir hat es sehr gefallen, einmal über Fragen nachdenken zu können, die man sich sonst im Alltag nicht gerade stellt.

**Super Team.**

Es war toll, gemeinsam mit der Klasse unterwegs zu sein und mal aus der Schule raus zu kommen. Die einzelnen Stationen waren gut durchdacht, vor allem das Pyramide-Bauen hat Spaß gemacht. Ich finde, wir waren ein super Team.

**Kein Rosenkranzgebet.**

Ich war schon oft auf Wallfahrten und war daher sehr überrascht, dass es bei dieser nicht darum ging, Rosenkränze zu beten. Stattdessen gab es die verschiedenen Stationen und gute Gespräche. Die Überraschung war daher sehr positiv.

## Leserforum

### Spiritualität

Zur Sommerserie mit Br. David Steindl-Rast, Kirchenblatt Nr. 32-33 bis 38

Wie viele andere freute ich mich sehr über die Serie über Spiritualität von Bruder David Steindl-Rast im Kirchenblatt. Besonders hilfreich fand ich folgende zwei Gedanken: Vertrauen in das Leben ist Vertrauen in Gott. Wir sollen in jedem Augenblick die Chancen, die uns das Leben (Gott) gibt, selber genießen und zum Wohle anderer nützen. Die Unzufriedenen und daher nicht zur Haltung der Freude und der Dankbarkeit Fähigen sind jene, die in jedem Augenblick etwas mehr oder etwas anderes wollen, als ihnen das Leben bietet und schenken will. Ich möchte nicht zu diesen Unzufriedenen gehören, tu mir damit aber oft sehr schwer.

**Pfr. i. R. Helmut Rohner,**  
Bahnhofstraße 18, Dornbirn

### An wem oder was sollen wir uns orientieren?

Zum Kirchenblatt

Ich lese das Kirchenblatt gerne und freue mich über Lesungen und Evangelium und „Das Wort zum Sonntag“. Viele Berichte finde ich interessant. Was ich nicht sehe (vielleicht übersehe) sind Berichte aus den Pfarren. Hier würde ich gerne wissen, wie Jugendarbeit gemacht wird, wie die Menschen im Alltag mit Gott in Berührung kommen. Wie können wir nicht nur eine Kirche für 10 Pro-

zent (oder noch weniger) der Katholiken sein, sondern eben allumfassend auch für alle da sein? Zumindest für die da sein, die einen Weg zu Gott suchen, sich nach Spiritualität, nach Gemeinschaft, nach Verstehen des Wortes Gottes sehnen. Jesus in seinem Lehren und Handeln verstehen, braucht ja auch Wissen von Umfeld und Erfahrung des Lebens in Palästina vor zweitausend Jahren. Wie kann es dann ins Heute gesetzt werden? Ist unsere Leitlinie der lebendige und handelnde Gott, vertrauen wir seinem Geist und machen wir uns auf den Spuren Jesu auf den Weg? Was bewegt die Menschen wirklich, sodass wir sie dort abholen wo sie stehen? Es ist einfacher, ihnen etwas „gut Gemeintes“ überzustülpen. Nur ist das keine Hilfe, kostet aber trotzdem viel Kraft und Energie für die planenden und handelnden kirchlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Um nicht außer Atem zu kommen, den Mut nicht zu verlieren, brauchen wir wieder neue Wege. Sollen wir uns an Jesus oder an der Kirche orientieren? Das sind meist zwei verschiedene Wege. Wie können wir die Menschen erreichen und berühren?

**Maria Moritsch,**  
Badidastraße 98, Göfis

#### Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an: Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch,

[E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

### Termin-Tipp: Glaubenswoche in Rankweil

► **W'ortwechsel.** Mit Sabine Hartmann. **Di 10. Oktober, 19.30 Uhr,** Jugendtreff Planet, Ringstraße 45.  
► **Meditation & Achtsamkeit.** Mit Christoph Simma. **Fr 13. Oktober, 19.30 Uhr,** Jugendheim, Kreuzlingerstraße 4.  
► **Bibel teilen.** Mit Christian Kopf. **Mo 16. Oktober, 19.30 Uhr,** Jugendheim, Kreuzlingerstraße 4.  
► **W'ortwechsel.** Mit Patrick Kofi Kodom. **Di 17. Oktober, 19.30 Uhr,** Mesnerstüble, Liebfrauenberg 8.

► **Film: Agnus Dei - Die Unschuldigen.** **Do 19. Oktober, 20 Uhr,** Altes Kino.  
► **Spiritueller Singen.** Mit Wolfgang Kremmel. **So 22. Oktober, 18 Uhr,** Jugendheim, Kreuzlingerstraße 4.  
► **Geschichten für Kinder.** Mit Monique Entner. **Mo 23. Oktober, 15 bis 16.30 Uhr,** Treffpunkt Bibliothek, Bahnhofstraße 16. Anmeldung unter T 0699 15071460 erwünscht.  
► [www.pfarre-rankweil.at](http://www.pfarre-rankweil.at)

## WELT DER RELIGIONEN

### Keine Insel einer fremden Kultur

Seit 1983 gilt der Buddhismus in Österreich als staatlich anerkannte Religion. Der Religionsbegründer Siddharta Gautama (500 v.Chr.) wollte die Menschen seiner Zeit lehren, wie sie aus dem „Schlummer“ des unbewussten Erlebens und Reagierens zu wahren Seelenfrieden „aufwachen“ können. Sein Titel Buddha bedeutet Erwachter.

Das Besondere an dieser „Religion“ ist, dass sie keine Gottheit verehrt, sondern durch Betrachtung und Reflexion den Geist zu reinigen sucht. In unterschiedlichen Ländern Asiens wurde diese Praxis entsprechend geprägt, bevor sie in den letzten Jahrzehnten das Interesse vieler Menschen im Westen erweckte. So finden sich in Vorarlberg neben dem sicherlich bekanntesten Zentrum am Letzehof (Frastanz) etwa die japanische Praxis des Zazen oder die für den Westen zugänglich gemachte Lehre des „Diamantweges“.

Insel einer fremden Kultur will das Kloster am Letzehof, welches vom tibetischen Meister Geshe Rabten Rinpotsche gegründet wurde, allerdings nicht sein. Die Mönche, die heute ein Einzugsgebiet von etwa 300 km Umkreis betreuen, konnten - als Seelsorger beauftragt - in Österreich einreisen und hier eine sichere neue Bleibe finden. Einige von ihnen hatten eine lebensgefährliche Flucht hinter sich. Dennoch zeichnen sich die Ordensleute dieser Religion durch eine unbeschwerter Heiterkeit aus. „Solange wir keine Freiheit über Leben und Tod haben, werden wir unweigerlich immer wieder in fatale Situationen geraten. Dies anzunehmen und trotzdem zu erfahren, dass Bemühungen fruchtbar sind, bringt eine große Leichtigkeit ins Leben“, sagt Dipl.-Ing. Helmut Gassner, der selbst nach Abschluss seines Studiums buddhistischer Mönch geworden ist. 1981 stellte er Grund und Hof seinen Glaubensbrüdern aus Tibet zur Verfügung. Seitdem lebt er mit ihnen in der wachsenden religiösen Gemeinschaft.

„Die ethischen Grundlagen in Buddhismus und Christentum sind sich extrem ähnlich“, meint Gassner, der in beiden Religionen zuhause ist. So sind unter den zahlreichen sinnsuchenden Menschen, die am Letzehof der Bedeutung des menschlichen Da-Seins nachgehen wollen, auch viele Christ/innen, die durch den Dialog ihren ursprünglichen Glauben neu verstehen und vertiefen können. ◀◀



**AGLAIA MIKA**

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.  
[E.aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at)

# 2

## Pionier des Lebens

Im ersten Teil der Serie ging es um die Botschaft, die ganz am Anfang des Christentums stand. Jesus lud dazu ein, die Logik der Bergpredigt auszuprobieren: Wer sich im Glauben der verblüffenden Ordnung des Reiches Gottes anvertraut, wird die Erfahrung machen, wie gut und menschenfreundlich es jetzt schon in der Welt zugehen kann. – Diesmal fragen wir: Wie erging es Jesus selbst mit dieser Botschaft? Wohin hat ihn sein Weg geführt?

CHRISTOPH NIEMAND

Nicht wenige Menschen nahmen damals das „Evangelium vom Reich“ an und schlossen sich der „Jesus-Bewegung“ an. Manche davon folgten ihm buchstäblich nach und teilten seine Lebensform als Wanderprophet. Andere verblieben in ihren Familien, Berufen und Dörfern und wurden dort zu Stützpunkten und Erfahrungsräumen für die Sache Jesu.

Die Mehrzahl der von Jesus Angesprochenen hielt seine Worte aber für zu gewagt, zu riskant. Sein Vertrauen, wir könnten hier und jetzt als „Königskinder des Reiches“ leben – ist es nicht eine vielleicht gut gemeinte, aber letztlich doch verrückte Utopie? Wer garantiert uns denn, dass Gott wirklich so nahe, so gütig, so großzügig, so mächtig ist, um Jesu Worte wahr zu machen? Einen Gott, so wie Jesus ihn zu kennen behauptet – seinen „Abba“, Vater –, gibt es den wirklich?

**Kreuz.** Die sozialen und religiösen Eliten im Land hatten weniger Zweifel. Sie hielt Jesus schlicht und einfach für brandgefährlich: Er phantasiere von „anderen Zuständen“ und mache die Leute rebellisch. Er destabilisiere die ohnehin prekäre politische Lage. Damit das römische Militär gar nicht erst auf

den Gedanken käme, dreinzuschlagen, zog ihn die Tempelführung aus dem Verkehr und klagte ihn vor dem kaiserlichen Präфекten als Aufwiegler an. Jesus starb am Marterpfahl des Kreuzes: seine Menschenwürde – geschändet; der Anspruch seiner Botschaft – lächerlich gemacht; sein Vertrauen auf Gott – bis zum Anschlag herausgefordert.

**Das Urteil Gottes.** Wie die Sache weiterging, ist bekannt. Wenig später sagten Maria von Magdala, Petrus und andere, die ihm nachgefolgt waren: „Wir haben den Herrn gesehen“ (Joh 20,25). Jesus sei ihnen begegnet, habe sich ihnen als lebendig gezeigt. Die Apostelgeschichte erzählt, wie sie dann mitten in Jerusalem öffentlich verkündeten (2,24.36; 5,31):

*„Gott hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt ...“*

*„Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt ...“*

*„Gott hat ihn als Anführer und Retter an seine rechte Seite erhoben ...“*



Damit behaupteten sie: Das Urteil des Pilatus ist aufgehoben und ins Gegenteil verkehrt. Die Sache Jesu geht nicht nur weiter, sie fängt jetzt erst so richtig an.

Aber nicht nur seine Sache: Ihn selbst und in Person hat Gott zum lebendigen Inbegriff seines eigenen Herrschens in der Welt gemacht. Jesus ist für alle Welt und in alle Zukunft Beispiel und Richtmaß, Modell und Anführer gelingenden Lebens.

**Anführer.** Im griechischen Urtext der zuletzt zitierten Stelle aus der Apostelgeschichte (5,31) steht für das deutsche Wort „Anführer“ der Ausdruck *archegós*. Es ist zusammengesetzt aus *archê*, das heißt „Anfang, vorderster Teil, Ursprung“, und *ágein*, das heißt „führen“. Ein *archegós* ist also einer, der ganz vorne geht, den Weg sucht, oder – wenn es noch keinen gibt – einen Weg bahnt. Und jene, die weiter hinten gehen, führt er auf den von ihm selbst erprobten Weg. Pionier und Pfadfinder, Anführer in unbekanntem oder gefährlichem Gelände, das ist die Grundbedeutung des Wortes *archegós*.

Noch an einer zweiten Stelle verwendet die Apostelgeschichte den Ausdruck *archegós*. In Kapitel 3, Vers 15, ruft Petrus den Menschen in Jerusalem zu:



*„Den Anführer des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen.“*

„Anführer des Lebens“ ist die wörtliche Übersetzung für die griechischen Worte *archegós tês zôês*. In der Einheitsübersetzung steht dafür „Urheber des Lebens“. Der Ausdruck *archegós* kann zwar auch übertragene Bedeutungen wie „Urheber, Erfinder“ annehmen, aber an den beiden Stellen in der Apostelgeschichte geht es nicht um die Urheberschaft bei der Schöpfung, sondern um den Weg, den Jesus ging und bahnte. Darum ist hier die wörtliche Übersetzung sinnvoller.

**Die wahr gewordene Botschaft.** Am Kreuz schien der Weg Jesu im Nichts zu enden. Gott aber hat ihn auferweckt und allen Menschen als den „Pionier des Lebens“ angeboten. Gott hat Jesu Botschaft an ihm selbst wahr werden lassen. So ist Jesu Weg zum Weg schlechthin geworden. Er zeigt, wie Leben geht. Unzählige Menschen sind ihn seit damals nachgegangen. Und auch heute sagen viele, Jesus sei für sie Weg, Wahrheit und Leben in Person. «

**Anführer in schwierigem Gelände:** am Berg, im Leben, bei der Gestaltung der Welt.

NIE, STOCKFOTO TYLER OLSON



**Dr. Christoph Niemand** ist Universitätsprofessor der neutestamentlichen Bibelwissenschaft an der Katholischen Privat-Universität Linz. Zu seinen Veröffentlichungen zählt das Buch „Jesus und sein Weg zum Kreuz“.

## IMPULSE

Insgesamt viermal steht im Neuen Testament das Wort *archegós* (Pionier, Anführer) als Bezeichnung für Jesus: Neben den zitierten Stellen der Apostelgeschichte (3,15 und 5,31) noch zweimal im Hebräerbrief (2,10; 12,2). Die „alte“ Einheitsübersetzung hatte bei Apg 5,31 „Herrscher“, an den drei anderen Stellen „Urheber“. Die „neue“ verbessert „Herrscher“ auf „Anführer“, überall sonst bleibt sie aber bei „Urheber“.

- Lesen Sie alle vier Stellen in Ihrer eigenen Bibel nach. Wie sind sie dort übersetzt?

- Machen Sie den Versuch und lesen Sie sich die Stellen im Hebräerbrief (siehe oben) mit dem Wort „Anführer“ statt „Urheber“ mehrmals laut vor. Welche andere Sinn-Abstufung ergibt sich dadurch?

- Haben Sie selbst schon einmal als „Pionier“ für andere Menschen einen gangbaren Weg bahnen müssen? Oder wurden Sie schon einmal von „Pfadfindern“ durch unwegsames Gelände geführt? Wenn wir uns solche Erfahrungen bildhaft vor Augen stellen, können die biblischen Worte von Jesus als „Anführer, Pionier und Pfadfinder des Lebens“ sehr lebendig – und lebensbestimmend – werden.

## Zauber des Anfangs

Impulse aus dem Neuen Testament

Teil 2 von 6



# Wie kann man Familien am besten unterstützen?



„Das Wohl der Familie ist entscheidend für die Zukunft der Welt und der Kirche“, schreibt Papst Franziskus in „Amoris laetitia“. In der letzten Rundfrage unter den Spitzenkandidaten der derzeit im Parlament vertretenen Klubs fragen wir daher: „Vater, Mutter, Kind(er) – das ist heute eines von mehreren Familienmodellen in der Gesellschaft. Was ist für Sie die Rolle der Familie und was muss an der Familienförderung verbessert werden?“

Bundeskanzler Mag.

**Christian Kern**

Sozialdemokratische Partei

Familie kann viele Formen haben. Uns ist wichtig, dass Menschen, die Kinder großziehen, die notwendige Unterstützung erhalten. Eines unserer größten Anliegen ist bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie: mit dem Ausbau von qualitativ hochwertigen Ganztagschulen- und Kinderbetreuungsplätzen, mit dem wir auch für gerechte Bildungschancen für alle Kinder sorgen wollen. Wir fordern einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem ersten Geburtstag, ein zweites Gratis-Kindergartenjahr und den Papa-Monat für alle – auch für Regenbogenfamilien.

**Absicherung.** Wir wollen eine Unterhaltsgarantie, damit jedes Kind finanziell abgesichert ist. Auch der steuerfreie Mindestlohn von 1.500 Euro kommt Familien mit kleineren und mittleren Einkommen zugute. Wohnen muss leistbar sein, damit Familien nicht den Großteil ihres Einkommens für die Miete aufwenden müssen.



Außenminister

**Sebastian Kurz**

Liste Kurz – die neue Volkspartei

Die wichtigste Gemeinschaft für Menschen ist die Familie. In ihr tragen Generationen füreinander Sorge. Kinder sind unsere Zukunft. Sie bereichern uns menschlich und in allen Lebenslagen. In einer generationengerechten Gesellschaft sind Kinder auch deshalb essentiell, da sie später jenen Wohlstand erwirtschaften, welcher der Generation vor ihnen einen gesicherten Lebensabend ermöglichen soll. Wir wollen Bedingungen schaffen, dass niemand aus finanziellen Gründen auf Familie verzichten muss.

**Gerechtigkeit.** Wir brauchen eine neue Gerechtigkeit: Familienpolitik ist bisher durch Geldleistungen und indirekte Leistungen wie Betreuungs- oder Bildungseinrichtungen geprägt. Wir wollen den Familien mehr Freiraum geben, indem wir ihnen von vornherein weniger wegnehmen. Für jedes Kind unter 18 Jahren soll es einen Steuerbonus von bis zu 1.500 Euro pro Jahr pro Familie bei der Lohn- und Einkommensteuer geben.



Klubobmann

**Heinz-Christian Strache**

Freiheitliche Partei

Familie ist der wichtigste soziale Kern der Gesellschaft und bedeutet insbesondere, für andere Menschen Verantwortung zu übernehmen. Es ist daher Aufgabe der politischen Entscheidungsträger, die materielle Absicherung der Familien, eine echte Wahlfreiheit, in den ersten Lebensjahren die Kinder zu Hause betreuen zu können, sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu gewährleisten.

**Entlastung.** Wir fordern daher unter anderem: automatische jährliche Werterhaltung der Familienleistungen; Anrechnung von vier Jahren für jedes Kind für die Pensionsversicherung; Angleichung des arbeitsrechtlichen Kündigungsschutzes sowie des Versicherungsschutzes an die mögliche Maximaldauer des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes; Schaffung eines flächendeckenden Kinderbetreuungsangebots mit hochqualifizierter Betreuung; ein steuerliches Familienentlastungsmodell als Alternative zur normalen Tarif-Be-steuerung.





Eine gute Kindheit unter geliebten Menschen ist eines der Ziele von Familien.

Vizepräsidentin des EU-Parl. Mag.

**Ulrike Lunacek**

Die Grünen

Das herkömmliche Familienmodell wurde in den letzten Jahrzehnten durch weitere Formen des Zusammenlebens ergänzt. Die Familienpolitik trägt diesem Umstand noch nicht in angemessener Form Rechnung. Der Staat hat für alle gleichermaßen anerkennend und unterstützend dazusein. Immer noch sind klassische Rollenbilder tief verankert und werden strukturell begünstigt.

**Sachleistungen.** Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für viele Elternteile, insbesondere Frauen, immer noch eine große Hürde. Wir setzen uns daher in der Familienförderung für eine Umschichtung der Geldleistungen bzw. der steuerlichen Begünstigungen in Richtung von Sachleistungen ein. So ist es z. B. unser langfristiges Ziel, dass jedes Kind ab dem ersten Geburtstag einen Rechtsanspruch auf einen kostenlosen Krippenplatz hat. Jedes Kind muss die besten Voraussetzungen für das Leben vorfinden.



Klubobmann Mag. Dr.

**Matthias Strolz**

Neos

Familie bedeutet Verantwortung zu übernehmen: gegenüber Kindern, dem Partner, einer Generation gegenüber der anderen. Dies geschieht in den unterschiedlichsten Familienmodellen. Wir sagen daher: Familienpolitik muss so flexibel sein, wie das Leben kompliziert sein kann. Wir wollen daher einen individuellen Karenzanspruch für beide Elternteile. So wollen wir es Vätern ermöglichen, bei den Kindern zu bleiben und Mütter entlasten. Zusätzlich brauchen wir mehr und bessere Kinderbetreuung, in deren Rahmen auch längere Betreuungsmöglichkeiten angeboten werden. Gerade am Land herrscht in diesem Bereich oft ein Mangel.

**Vereinfachung.** Was Geldleistungen für Familien betrifft, so gibt es in Österreich 200 familienbezogene Förderungen. Das ist unübersichtlich, intransparent und kompliziert. Wir wollen das vereinfachen: Familienleistungen sollen einfach zu beantragen sein und treffsicher dort ankommen, wo sie gebraucht werden.



## Aus kirchlicher Sicht

von

**Gertraud Ladner**



### Solidarische Familien

Pflege-, Patchwork-, Regenbogen-, Ein- eltern-, Wahl- oder Kernfamilien – alle sind gekennzeichnet durch generationenübergreifende Beziehungen. Die Gesellschaft erwartet von ihnen, tragfähige Solidargemeinschaften zu bilden, die gesellschaftliche, wirtschaftliche und persönliche Herausforderungen bewältigen. Die Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf die Kinder, um sie liebevoll, fördernd und beständig zu begleiten. Familie umfasst aber auch die vorausgehende Generation: Omas, Opas und andere, die unterstützen, und um die wir uns sorgen. Familie meint also mehr als Kind(er), Mütter und Väter. In „Amoris laetitia“ schreibt Papst Franziskus: „Die kleine Kernfamilie sollte sich nicht gegen die erweiterte Familie abschotten, zu der die Eltern, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen und sogar die Nachbarn gehören. In dieser großen Familie kann jemand Hilfe benötigen oder zumindest Gesellschaft und Gesten der Zuneigung brauchen ...“

**Mehr als Geld.** Heute Familien zu fördern heißt mehr als Geldleistungen: Sie brauchen Bedingungen für Arbeit, Erziehung, Bildung und Pflege, sodass sie solidarische Gemeinschaften sein können.

► **Dr. Gertraud Ladner**

ist Universitätsassistentin am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck.

## Entscheidung für Österreich

Die Serie zur Nationalratswahl am 15. Oktober 2017  
Letzter Teil



# SONNTAG

27. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 8. Oktober 2017

## Im Weinberg und auf dem Bananenfeld

In der Bibel sind es die Weinberge. In Tansania sind es Bananenfelder. Das sind keine idyllischen Orte. Es sind Alltagsorte voll Arbeit, auch Orte mit Enttäuschungen und von Gewalt. Es sind Entscheidungsorte, ob das Reich Gottes kommt – oder weggenommen wird.

### 1. Lesung

Jesaja 5, 1–7

Ich will singen von meinem Freund, das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Er baute in seiner Mitte einen Turm und hieb zudem eine Kelter in ihm aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte, doch er brachte nur faule Beeren. Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda, richtet zwischen mir und meinem Weinberg! Was hätte es für meinen Weinberg noch zu tun gegeben, das ich ihm nicht getan hätte? Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte? Und er brachte nur faule Beeren! Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: seine Hecke entfernen, sodass er abgeweidet wird; einreißen seine Mauer, sodass er zertrampelt wird. Zu Ödland will ich ihn machen. Nicht werde er beschnitten, nicht behackt, sodass Dornen und Disteln hochkommen. Und den Wolken gebiete ich, keinen Regen auf ihn fallen zu lassen. Denn der Weinberg des Herrn der Heerscharen ist das Haus Israel und die Männer von Juda sind die Pflanzung seiner Lust. Er hoffte auf Rechtspruch – doch siehe da: Rechtsbruch, auf Rechtsverleih – doch siehe da: Hilfeschrei.

### 2. Lesung

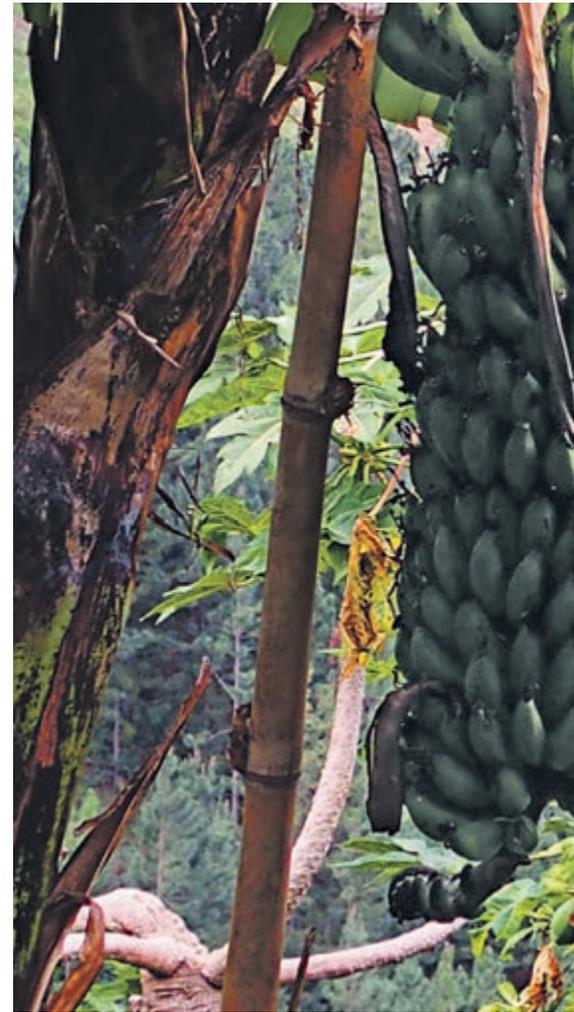
Philipper 4, 6–9

Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren. Im Übrigen, Brüder und Schwestern: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Und was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

### Evangelium

Matthäus 21, 33–44

Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine



Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, wieder einen anderen steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt: Was wird er mit jenen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diese bösen Menschen vernichten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen.



KIZ/MF

**E**inen Weinstock hobst du aus in Ägypten,  
 du hast Völker vertrieben und ihn eingepflanzt.  
 Seine Ranken trieb er bis zum Meer  
 und seine Schösslinge bis zum Euftrat!  
 Warum rissest du seine Mauern ein?  
 Alle, die des Weges kommen, plündern ihn.  
 Der Eber aus dem Wald wühlt ihn um,  
 es fressen ihn ab die Tiere des Feldes.  
 Gott der Heerscharen, kehre doch zurück,  
 blicke vom Himmel herab und sieh,  
 Sorge für diesen Weinstock!  
 Beschütze, was deine Rechte gepflanzt hat,  
 und den Sohn, den du dir stark gemacht!  
 Wir werden nicht von dir weichen.  
 Belebe uns und wir rufen deinen Namen an.  
 HERR, Gott der Heerscharen, stelle uns wieder her,  
 lass dein Angesicht leuchten und wir sind gerettet.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 80

## WORT ZUM SONNTAG

### Gute Früchte

Das Bild vom Weinberg in den Lesungen ist in unserer Region nicht verständlich. Es gibt hier keine Weinberge. In unserer Gegend von Karagwe im äußersten Nordwesten von Tansania in der Nähe des Viktoria-Sees kennen wir Bananenbaum-Felder – diese sind durchaus mit Weinbergen vergleichbar.

Im Evangelium ist vom Reich Gottes im Gleichnis von den bösen Winzern die Rede: Diese Winzer wollen mit der Ernte ihre eigenen korrupten Geschäfte machen. Dies ging soweit, dass sie vor keiner Gewalt zurückschreckten und den Erben umbrachten. Dies ist ein Bild für unser Leben mit den Herausforderungen für unser Christ-Sein heute.

In der ersten Lesung wird es als Bild für das Volk Israel verwendet: Das anfängliche Liebeslied wandelt sich in eine enttäuschte Klage. Gott war bemüht, einen fruchtbaren Weinberg anzulegen, es waren aber nur schlechte Trauben zu ernten. Mit diesem Weinberg meint der Prophet Jesaja das Volk Israel, das die Schwachen ungerecht behandelt und keine Dankbarkeit zeigt.

Die guten Früchte, die Gott erwartet, sind nicht religiöse Leistungen, sondern gute Haltungen und Taten. Zum Beispiel, das Miteinander so zu gestalten, dass niemand zu kurz kommt; das Recht einzuhalten; tun, was in den Augen Gottes gut ist. Dann können Unrecht, Betrug, Machtstreben, Unterdrückung der Armen nicht länger bestehen.

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Ein Geschenk anzunehmen ist leicht, schwieriger ist, es zu erwidern.“ Gott schenkt uns das Leben – im Gleichnis gesagt: den Weinberg. Wir sind eingeladen, dieses Geschenk durch unsere Liebe(-statten) und Dankbarkeit zu erwidern.

## ZUM WEITERDENKEN

Wo und wie soll ich mich konkret gegen Unrecht und Herzenshärte einsetzen? Wo und wie geschieht Unrecht in meiner Umgebung? Wo bin ich herausgefordert, darauf zu reagieren? Bin ich dankbar?



**MAG. HANS HUMER**

Weltpriester der Diözese Linz,  
 wirkt in Kayanga in Tansania

Den Autor erreichen Sie unter:  
 ► [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

## STENOGRAMM

■ **Anschlag in Las Vegas.**

Mindestens 50 Menschen wurden in Las Vegas durch einen Attentäter getötet und mehr als 200 verletzt. Papst Franziskus bete für die Opfer der Bluttat und sei allen Betroffenen im Geist nahe. In einem Teleogramm an den örtlichen Erzbischof Joseph Anthony Pepe sprach der Vatikan von einer „sinnlosen Tragödie“.

■ **Gegen Fake-News.**

Papst Franziskus hat einen Kampagnen-Tag gegen Fake News ausgerufen. Zum „Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel“ am 13. Mai 2018 sollen sich katholische Diözesen weltweit mit Ursachen, Methoden und Folgen gezielter Desinformation befassen. Das Motto für den Mediensonntag 2018 ist dem Johannes-Evangelium entlehnt und lautet „Die Wahrheit wird euch befreien“ – Fake News und Journalismus für den Frieden“.

■ **Wahlkampf.**

Die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) tritt für die Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts und für einen verpflichtenden Ethikunterricht für jene Schüler/innen ein, die sich vom Religionsunterricht abmelden. In einer Stellungnahme im Blick auf die bevorstehende Nationalratswahl wandte sich die KAÖ zudem gegen Bestrebungen, religiöse Symbole aus der Öffentlichkeit zurückzudrängen, und setzt sich für einen Schutz des freien Sonntags ein.

■ **Buch.**

Paul Iby, von 1993 bis 2010 Bischof von Eisenstadt, blickt mit seinem im Oktober 2017 erscheinenden Buch „Gott und dem Leben trauen. Erinnerungen und Wegzeichen“ auf sein Leben im Dienste der Diözese Eisenstadt zurück. Das Buch enthält eine Fülle persönlicher und biographischer Notizen eines Bischofs und dessen Rückblick auf ein Stück österreichischer Kirchengeschichte.

Die Menschenrechtlerin Yetnebersh Nigussie erhält den „Alternativen Nobelpreis“

# „Gebet und Werte waren mein Einstiegskapital“

**Mit der äthiopischen Menschenrechtsexpertin Yetnebersh Nigussie gehört heuer eine Mitarbeiterin der österreichischen Hilfsorganisation „Licht für die Welt“ zu den Trägern des „Alternativen Nobelpreises“. Im Interview erzählt die blinde Anwältin über die Rolle des Glaubens in ihrem Leben.**

**Zunächst herzliche Gratulation! Mit welchen Gefühlen gehen Sie dem ersten Dezember entgegen, an die Sie ausgezeichnet werden?**

**Yetnebersh Nigussie:** Das wird sicher ein großer Tag in meinem Leben sein. Für mich ist das ein Geschenk Gottes, das zeigt, dass ich anderen helfen konnte – und das inspiriert mich zum Weitermachen.

**Inwiefern wird Ihnen die Auszeichnung helfen?**

**Nigussie:** Sie macht meine Arbeit bekannter und erhöht so die Aufmerksamkeit für die Gleichberechtigung von Frauen und die Inklusion beeinträchtigter Menschen, also ihre Möglichkeiten, am Leben der Gesellschaft voll teilzuhaben.

**Zu den Herausforderungen Ihres Lebensweges gehören die Blindheit, das Frau-Sein in einer sehr patriarchalen Gesellschaft und das Aufwachsen in einem Entwicklungsland. Was gab Ihnen die Kraft, diese Schwierigkeiten zu überwinden?**

**Nigussie:** Das entwickelte sich mit der Zeit. Schon meine frühe Kindheit war hier sehr prägend. Als ich mit fünf Jahren blind wurde, brachte man mich in eine katholische Schule für Blinde. Dort wurde uns nicht nur Lesen und Schreiben beigebracht, sondern auch, wie wir leben und uns Gott dankbar erweisen können. Jeden Morgen sprachen wir ein Gebet und es gab Unterricht in ethischen Fragen. Ich wurde also nicht nur mit mathematischen Formeln vertraut gemacht, sondern auch mit Werten und einem Ansporn für mein Leben. Das ist mein „Einstiegskapital“, auf das ich zurückgreife, wenn ich vor großen Herausforderungen stehe.

**Sie sind später von der Orthodoxie zum Katholizismus konvertiert. Warum?**

**Nigussie:** Ich würde gar nicht sagen, dass ich konvertiert bin, denn ich bin ja in der Schule praktisch katholisch aufgewachsen. Als ich sah, dass ich ein herausforderndes Leben wählen würde, ging es mir darum, auf wel-

chem Fundament ich das aufbaue. Was lag näher als das, was ich schon in mir hatte?

**Ihre erste Schule wurde von katholischen Ordensfrauen geführt. Hat Sie diese weibliche Leitung geprägt?**

**Nigussie:** Absolut. Für manche scheint ja „weibliche Leitung“ ein Widerspruch in sich zu sein. Aber das war die einzige Form von Leitung, die ich in meiner Kindheit mitbekommen habe. Ich bewundere diese Ordensfrauen sehr: Sie haben uns so angenommen, wie wir sind. Mit großer Hingabe und Ehrgeiz sind sie darangegangen, aus uns starke Persönlichkeiten zu machen, die in der Welt etwas beitragen können. Ich lernte damals Frauen als Anführer und Vorbilder kennen.

**Warum haben Sie später gerade Rechtswissenschaften studiert?**

**Nigussie:** Es wurde damals nicht als Realität akzeptiert, dass ein blinder Mensch an die juristische Fakultät geht. Ich wollte zeigen, dass uns diese Ausbildung möglich ist, und so das Studium für Blinde zugänglich machen. Der zweite Grund lag in der Ungleichbehandlung der Geschlechter. Ich wollte vermitteln, dass Mann und Frau auf der gleichen Stufe stehen.

**Im Alter von 24 Jahren haben Sie das Äthiopische Zentrum für Beeinträchtigung und Entwicklung mitgegründet. Was war hierbei Ihr Ziel?**

**Nigussie:** Es ging uns darum, dass sich Entwicklungsprogramme im Land auch auf die Herausforderungen von beeinträchtigten Personen einstellen. Das Zentrum sammelt Erfahrungen auf lokaler Ebene und gibt diese an die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit weiter. Denn bei der Entwicklungszusammenarbeit ist es wichtig, dass alle Menschen gleichen Zugang haben und niemand auf der Strecke bleibt.

**Was kann die Gesellschaft grundsätzlich für Inklusion tun?**

**Nigussie:** Es steckt mehr dahinter, als Gebäude zu verändern, damit beeinträchtigte Menschen Zugang haben. Das Ziel muss vielmehr sein, die Menschen anders wahrzunehmen und sie nicht auf die Behinderung zu reduzieren. Ein Mensch hat vielleicht eine Beeinträchtigung. Er oder sie hat aber



Was beeinträchtigte Menschen brauchen, weiß Yetnebersh Nigussie (rechts) aus eigener Erfahrung: Im Alter von fünf Jahren erblindete sie – wahrscheinlich aufgrund von Meningitis. LICHT FÜR DIE WELT/ECDD, STUDIO CASAGRANDE

## Yetnebersh Nigussie

Die 35-jährige äthiopische Anwältin und Menschenrechtlerin erblindete, als sie fünf Jahre alt war. In Shashemene besuchte sie eine katholische Blindenschule. Schon in der Schulzeit zeigte sie soziales Engagement, studierte später Rechtswissenschaften, Sozialarbeit und machte einen Abschluss in Friedens- und Sicherheitsstudien. 2005 gründete sie mit anderen das Äthiopische Zentrum für Beeinträchtigung und Entwicklung. Heute ist sie für den Bereich Inklusion in der Organisation „Licht für die Welt“ verantwortlich. Nigussie ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Den Alternativen Nobelpreis“ („Right Livelihood Award“), mit dem u.a. schon Bischof Erwin Kräutler geehrt wurde, erhält Nigussie heuer zusammen mit der aserbaidjanischen Journalistin Khadija Ismayilova und dem indischen Menschenrechtsanwalt Colin Gonsalves.

auch viele Fähigkeiten und Talente, von denen die Gesellschaft profitieren kann. Insofern gilt es, diese auch wahrzunehmen. In einem zweiten Schritt ist es wichtig, die Barrieren in der Gesellschaft zu entfernen und für Menschen mit Beeinträchtigung offen zu sein. In der Kirche ist es ja auch wichtig, dass alle gemeinsam an der heiligen Messe teilnehmen können. Alle Dienste und Angebote der Gesellschaft sollten also inklu-

siv gestaltet sein, also jedem vollen Zugang bieten. Wenn wir in diesem Sinne achtsam sind, profitiert ein großer Personenkreis von Einrichtungen für beeinträchtigte Menschen, etwa schwangere Frauen oder ältere Menschen. Außerdem sollten wir nicht immer wiederholen, dass der Weg bis zur inklusiven Gesellschaft noch weit ist. Wir sollten auch Erreichtes gemeinsam feiern. «

INTERVIEW: H. NIEDERLEITNER

„Licht für die Welt“. Die aus Österreich stammende Nichtregierungsorganisation bekämpft Blindheit in Entwicklungsländern durch die Ermöglichung von Operationen und Ausbildung von Fachärzten, bietet Zugang zu Sehbehelfen und Medikamenten und setzt sich für die Inklusion behinderter Menschen ein.

## STENOGRAMM

■ **Referendum.** Nach dem umstrittenen Unabhängigkeitsreferendum in Katalonien haben die katholischen Bischöfe zu Mäßigung und Dialog aufgerufen. Kardinal Juan José Omella, ein Nichtkatalane aus Aragonien, beklagte in einer aktuellen Mitteilung die Gewalt während der von Spaniens Regierung als illegal bezeichneten Abstimmung. Der Erzbischof von Barcelona rief zum Gebet auf und erklärte, man müsse einen „friedlichen und demokratischen Ausweg“ aus der gegenwärtigen Situation finden.

### RSK – Gebetsgemeinschaft für Kirche und Welt

„Fatima ist unter den modernen Erscheinungen zweifellos die prophetischste.“  
Kardinal Tarcisio Bertone

Der Rosenkranz-Sühnekreuzzug, die Gebetsgemeinschaft für Kirche und Welt, bemüht sich, den Inhalt der Botschaft von Fatima zu verbreiten.

Wollen Sie uns dazu helfen?

**Ja, ich möchte Mitglied des RSK werden** und mit Hunderttausenden Gläubigen in aller Welt täglich wenigstens ein Gesätz des Rosenkranzes für den Frieden beten. Als Mitglied des RSK erhalten Sie viermal jährlich die kostenlose Zeitschrift „Betendes Gottes Volk“. Ihre Mitgliedschaft ist **kostenlos**, es fällt kein Mitgliedsbeitrag an.

---

Vor- und Nachname	Geburtsjahr
Adresse, PLZ, Ort	
Telefon	E-Mail
Datum	Unterschrift

Ja, ich bin damit einverstanden, dass der RSK mir regelmäßig Informationen zusendet und deshalb meine oben genannten Daten auch elektronisch speichert. Der RSK wird die Daten vertraulich behandeln und sie nicht an Dritte weiterleiten.

**Der RSK steht unter der Patronanz von Kardinal Christoph Schönborn und Erzbischof Franz Lackner.**

Bitte senden Sie den Coupon an

**RSK – Gebetsgemeinschaft für Kirche und Welt**  
**Franziskanerplatz 4**  
**1010 Wien**  
**Österreich**

Oder führen Sie die Anmeldung elektronisch durch:  
[www.rsk-ma.at](http://www.rsk-ma.at)



KNEIPP VERLAG

## Kürbis-Paprika-Gulasch mit Kren

### ZUTATEN

- 500 g Muskatkürbis
- 2 rote Paprika
- 1 TL Paprikapulver
- 1 EL Tomatenmark
- 450 ml Gemüsesuppe
- 2 Knoblauchzehen
- 2 Schalotten (oder kleine Zwiebeln)
- 4 Stangen Jungzwiebeln
- 1 EL Apfelessig
- 1/2 TL gemahlener Kümmel
- 2 EL geriebener Kren
- 2 EL Rapsöl

### ZUBEREITUNG

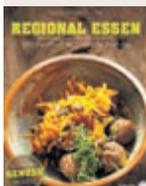
Kürbis, Schalotten und Knoblauch schälen und in kleine Stücke schneiden, Paprika entkernen und in grobe Stücke schneiden.

In einem breiten Topf Öl erhitzen, Kürbis, Schalotten, Knoblauch und Paprika anbraten, Tomatenmark zugeben und kurz weiterbraten. Mit Paprikapulver würzen und mit Apfelessig ablöschen, dann die Gemüsesuppe aufgießen. Köcheln lassen, bis der Kürbis weich ist, mit Salz abschmecken.

Jungzwiebeln in Ringe schneiden. Das Gulasch in Tellern anrichten und mit Zwiebelringen und Kren garnieren.

### ZUM BUCH

Regionales Superfood steht den Trendsettern aus Übersee um nichts nach und bietet alle Ingredienzien für Gesundheit, Wohlbefinden, Energie und Immunkraft. Die köstlichen Rezepte in diesem Buch bringen ein Optimum an gesunden Nährstoffen und kombinieren das Beste aus regionalem Anbau.



► **Regional essen**, Das Kochbuch für heimische Produkte. Barbara A. Schmid / Aaron Waltl / Michael Rathmayer, Kneipp Verlag, 176 Seiten, 22,90 Euro.

Was bedeutet es, kirchlich zu heiraten? Was erwartet mich in der Ehe und wie kann sie gelingen? Brautpaare stellen in der Ehevorbereitung viele Fragen. Über mögliche Antworten darauf erzählen drei neue Ehe-Referenten, die selbst gespannt auf ihre ersten Kurse im Jänner blicken.

BRIGITTA HASCH

# Starthilfe für die Ehe

Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung fühlen sich Bernadette Lettner, Christine und Harry Schulz gut gerüstet und sind hoch motiviert für ihre neue Tätigkeit als Ehe-Referent/innen. „Sakramente, und damit auch die kirchliche Ehe, sind ein wichtiger Anhaltspunkt für Menschen, die sonst vielleicht weniger mit der Kirche zu tun haben. Das macht es für mich besonders spannend“, erzählt Bernadette Lettner: „Bei Begegnungen sehe ich immer wieder, wie groß die Sehnsucht nach Ritualen und Feierlichkeiten ist. Für mich herrscht hier viel Potenzial, das die Kirche zu bieten hat.“

**Für ein Leben lang.** „Kirchlich zu heiraten heißt, in guten und schlechten Zeiten, ein Leben lang füreinander da zu sein. Gott wird mit hereingebracht, durch seinen Segen wird ein Paar gestärkt.“ Das ist für Christine Schulz das Wesentliche der kirchlichen

Ehe, auch wenn die Lebenssituationen der Paare individuell unterschiedlich sind. Für die Spiritualität in der Beziehung sieht sie allerdings nicht nur in der Kirche Platz. „Jeder gemeinsame Spaziergang oder das Verweilen an einem bestimmten Ort kann für ein Paar eine spirituelle Kraftquelle sein.“ Nicht umsonst bieten daher viele Diözesen Ehevorbereitungskurse in der freien Natur an. Auch Christine und Harry Schulz werden einen zweitägigen Outdoor-Kurs abhalten.

**Ja zu einer gemeinsamen Reise.** Ehe ist ein Prozess mit Höhen und Tiefen. „Man fühlt nicht immer Schmetterlinge im Bauch. Aber sie können wieder kommen“, ist Christine Schulz überzeugt. Für Ehemann Harry ist es dafür umso wichtiger, die schwierigen Situationen in einer Ehe ebenso zu beleuchten. „Ist man einmal im Rad des Alltags drin, bleibt oft wenig Zeit zum Reden. Emotionen



Sie leiten ab Jänner Kurse für Brautpaare: Bernadette Lettner, Christine und Harry Schulz (v.l.n.r.) PRIVAT  
(1), BEZIEHUNGLEBEN (2)



Die Ehe ist vor allem  
ein ~~langes~~ Gespräch!



**Kommunikation** ist besonders wichtig für das Gelingen einer Ehe. **BEZIEHUNGSLEBEN**

wie Unlust oder Ärger bleiben unausgesprochen auf der Strecke. Kinder verändern die Situation dann sowieso komplett. Und auch ein unerfüllter Kinderwunsch kann extreme Spannungen in eine Ehe bringen. Wenn man nicht darüber redet oder sich sogar Hilfe von außen holt, kann das alles zur Zerreißprobe werden“, meint Harry Schulz. Immer im Gespräch bleiben und das Lebenskonzept bei Bedarf anpassen – ein „Update“ machen – so lautet sein Ratschlag.

**Zeit nehmen und reden.** Bernadette Lettner, Christine und Harry Schulz sind sich einig, dass Ehe gelingen kann, wenn man nicht aufhört, miteinander zu reden. Genau deshalb lag ein Schwerpunkt ihrer Ausbildung bei der Kommunikation, beim Ansprechen von Gefühlen. Mit vielen Ideen und offen für Fragen wollen die drei „ihren“ Brautpaaren eine Starthilfe für die Ehe geben.

**Angebote.** Partnerkurse sind ein fixer Bestandteil in der Vorbereitung auf die kirchliche Ehe und in allen österreichischen Diözesen verpflichtend. Art und Intensität sind jedoch frei wählbar, ob im geschlossenen Raum oder der freien Natur, ob ein- oder mehrtägig. «

**Diözese Feldkirch.** Infos zu Ehevorbereitungskursen auf [www.efz.at](http://www.efz.at), E [efz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:efz@kath-kirche-vorarlberg.at)

## Persönliches Gottesbild im Wandel der Zeit

# Mein Gott

„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war (aus dem „Hohe Lied der Liebe“, 1 Korinther 13,11).

So ist es auch mit meinem Gottesbild. Wie wohl bei vielen Kindern war meine kindliche Vorstellung von einem Gott als dem alten Mann mit einem dichten weißen Bart, der über uns thront und mit einem drohenden Zeigefinger mich ermahnt, brav und folgsam zu sein. Als Kind, aufgewachsen in einer katholisch gläubigen Familie und einem katholisch geprägten Umfeld, übernahm ich überwiegend konservative Vorstellungen über Gott und Glaube.

**Distanz.** Als Jugendlicher rebellierte ich gegen strenge Vorgaben wie Gottesdienst-Pflicht an Sonn- und Feiertagen, mindestens alle drei Monate zur Beichte und so weiter. Als ich mit 14 eine WG mit Schulbesuch in Bregenz beziehen durfte, distanzierte ich mich von derlei Verpflichtungen und machte fortan einen großen Bogen um jede Kirche.

**Neues Bild.** Erst als ich meine Frau kennenlernte, ihre Lebens- und Glaubensgeschichte erfuhr und sah, wie selbstverständlich sie ihren Glauben lebte, fand ich langsam wieder einen neuen Zugang. „Abgenabelt“ von meinem Elternhaus und doch tief verbunden mit meinen Eltern, wurde mir erst bewusst, was sie

mir für mein Gottesbild mitgegeben hatten. Däta (Vater), in deiner Standfestigkeit im Glauben warst du mein Fels in der Brandung. Du hast mir Sicherheit und Urvertrauen vermittelt. Mama, du hast mir einen gütigen Gott gezeigt, der verzeihen kann und tolerant ist. Mit diesen Vor-Bildern in mir und eigenen Lebenserfahrungen wuchs langsam ein neues Gottesbild in mir.

**Suche.** Vergangenen Sommer entschlossen sich fünf Männer, ihrem Gottesbild auf die Spur zu kommen: Robert, Klaus, Martin, Karlheinz und ich. Meine Männergruppe. Den äußeren Rahmen dafür fanden wir im Kloster Gauenstein im Montafon. Jeder von uns legte in einem Raum für sich seinen „Glaubensweg“, von der Kindheit angefangen bis heute. Den stellten wir uns dann gegenseitig vor. Es waren sehr berührende Momente und wir erfuhren vieles, was wir in 20 Jahren Männergruppe noch nicht voneinander wussten. Mir wurde klar, dass mein Gottesbild wie ein Spiegel meiner Lebensgeschichte ist. Im Laufe dieser Tage in Gauenstein, in den Gesprächen und Erkenntnissen, in den stillen Zeiten, entwickelte sich mein erwachsenes Gottesbild: Gott ist das Göttliche in mir selbst. Die Liebe. Sie ist die stärkste Kraft in meinem Leben. Am Sonntagmorgen in Gauenstein wachte ich um sieben Uhr auf, mit dem Bedürfnis, im großen Brunnen im Garten einzutauchen. Ich überwand das eiskalte Wasser und stieg dann aus dem Brunnen mit dem Gefühl, neu getauft zu sein. «

► **Bei Fragen und Problemen** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrrengasse 4, 6800 Feldkirch, T 05522 741 39; E [beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at)

## BERATUNG

**ALBERT A. FELDKIRCHER**  
TRAININGS  
UND SEMINARE,  
EGG, VBG.  
[beratung@kirchenzeitung.at](mailto:beratung@kirchenzeitung.at)



## How many more times...

Die Probearbeiten zum neuen Tanzstück von waltanztheater.com laufen auf Hochtouren. Das Publikum darf sich auf ein Stück freuen, das völlig neue Räume auf alte Fragen aufbaut.

BEGLE



# Zeitlosigkeit

**Studien zum Thema „Alter“ gibt es viele, auch Bücher, Theaterstücke und Filme. Die Formation waltanztheater.com bringt die Fragen, die damit verbunden sind, nun als Tanzstück auf die Bühne. Und findet erstaunliche Antworten.**

PATRICIA BEGLE

Sie werden einander nicht gegenübergestellt, die „Jungen“ und „Alten“, es wird nicht analysiert, welche körperlichen Veränderungen die Zeit mit sich bringt. Nein, in diesem Stück machen die fünf Frauen, was Tänzerinnen eben machen: sie tanzen. Hierin liegt der Ansatz der aus Vorarlberg stammenden Choreografin Renate Graziadei. Ausgangspunkt des künstlerischen Prozesses bildete das, was die einzelnen Frauen mitbringen. An Bewegungsmaterial, an Geschichte, an Besonderheit und Eigenheit. Aus diesem „Stoff“ formte die renommierte Choreografin und Tänzerin eine Performance, die beides sichtbar macht - das Individuelle und das Verbindende.

**Woher?** Zwei große Fragen spannen den Bogen über das Stück. Die

eine reicht in die Vergangenheit. Erinnerungen werden hervorgehoben. Als Gruppenfotos originell inszeniert, geht die eine in die andere über - fließend, rasch, auch überraschend. Wie im echten Leben. Auch in Worte gekleidet treten sie auf im Stück: „Schulzeit. Zugfahrten. Lange Nächte. Liebesgeschichten.“ Was bleibt uns in Erinnerung? In welcher Weise? Was geschieht mit ihnen, wenn sie immer weiter zurückliegen?

**Wohin?** Die zweite große Frage richtet sich in die Zukunft. „How many more times... - Wie viele Male noch...“ Weitergeführt wird der Satz mit unterschiedlichsten Sequenzen. „Wie viele Male noch werde ich meine Mutter sehen?“ steht dann im Raum. „Den Ozean?“ „Meine Knie?“ Bei jedem Wort tun sich

neue Räume auf, Gedankensplitter, Bilder, Hoffnungen, Ängste. Dabei wird klar, dass diese Fragen jede und jeden betreffen, unabhängig vom Alter. Was sie auslösen, ist bei jeder und jedem anders.

**Wahr-nehmen.** Diese Unterschiedlichkeit im Zugang wird durch das Bühnenbild verstärkt. Die Bühnenbildnerin Alina Rosalie Amman spielt dabei mit Perspektiven und Texturen. Spiegelfolien und schlichte Objekte verändern die Wahrnehmung und bringen Kontraste zum Ausdruck. Weich und hart, eckig und rund. Die Linie wird zur Fläche, der Streifen zum Ring - je nach Standpunkt. Die Spiegelbilder schauen von der hinteren Wand verschwommen zurück. Erinnerungen? „Was ist wirklich?“ lautet die Frage, die unausgesprochen dahintersteht.

**Ganz.** Brigitte Walk hat die Idee für das Stück geboren. Seit Langem steht sie wieder selbst als Tänzerin auf der Bühne. „Ich schreite durch die Zeit durch“, beschreibt sie ihre Erfahrung. „Alles Mögliche meiner eigenen Geschichte integriert sich.“ Im Körper ist alles gespeichert, von

Kindheit an. Im Tanz nun wird dieses Ganze, alles was einen Menschen ausmacht, präsent. Zeit spielt dabei keine Rolle mehr, Zeitlosigkeit tritt an ihre Stelle. „Oft wird das, was früher war, weggedrängt, nur der alte Mensch wird gesehen, so als ob er nie irgendetwas anderes gewesen wäre“, erläutert Walk. „Aber wir hören als Menschen nie auf, wir reichen immer zu unseren Anfängen zurück. Das löst sich nicht in Luft auf. Das finde ich irre.“ ◀◀

## How many more times ...

**Choreographie:** Renate Graziadei

**Dramaturgie:** Arthur Stäldi

**Tänzerinnen:** Maartje Pasman, Brigitte Walk, Elisabeth Orlowsky, Natalie Fend, Simea Cavelti

**Premiere: Do 12. Oktober,** Altes Hallenbad, Feldkirch.  
Aufführungen: 13./14./17./18./19./20./21. Oktober, jeweils um **19.30 Uhr.** Tickets: [v-ticket.at](http://v-ticket.at)  
[www.waltanztheater.com](http://www.waltanztheater.com)

Versöhnungs-Seminar mit Aron Saltiel im Bildungshaus St. Arbogast

# Machen Sie sich frei

**Wünsche erfüllen sich - oder eben nicht. Beides gehört zum Leben. Schwierig wird es nur, wenn wir die nicht-erfüllten als Kränkung weiter mit uns tragen. Dass das Leben auch viel leichter möglich ist, davon erzählt Aron Saltiel im Kirchenblatt-Gespräch.**

PATRICIA BEGLE

Hinter jeder Frustration oder Kränkung stecken Wünsche oder Erwartungen, die nicht erfüllt wurden. Das ist die Grundthese, von der Aron Saltiel in seinem Arbeiten ausgeht. Das kann zum Beispiel der Wunsch nach Fairness sein oder die Erwartung von Ehrlichkeit. Im Falle von Ungerechtigkeit oder Lüge sind wir dann gekränkt. „An solchen Kränkungen halten wir oft fest“, erläutert der Therapeut. Die Folgen davon kennen wir alle: Wir leiden daran, jedes Erinnern löst wieder Schmerz aus, wir fühlen uns benachteiligt, als Opfer. Und „wir organisieren unser Leben um alte Kränkungen herum“ - wir sind vorsichtig, versuchen ähnliche Situationen zu vermeiden oder hören auf, uns in Zukunft dies zu wünschen.

**Der Prozess.** „Wir kommen nicht auf die Idee, dass ein vergangener Wunsch für damals nicht mehr erfüllt werden kann“, erklärt Saltiel. In dieser Einsicht aber liegt der Schlüssel zur Lösung. Indem wir uns von genau diesem Wunsch in der damaligen Situ-

ation lösen, werden wir frei, weiß der erfahrene Therapeut. Für diesen Zweck arbeitet er mit einem Prozess, den er im Rahmen seines Seminars mit den Teilnehmenden einübt. Sieben Schritte umfasst er.

Es geht unter anderem darum, die Situation der Kränkung zu artikulieren und auch zu beschreiben, welches Verhalten man sich damals gewünscht hätte. Mit einer Symbolhandlung wird die Erwartung vergegenwärtigt und losgelassen. Diese Handlung kreiert jede/r Teilnehmer/in für sich selbst - zum Beispiel in Form eines Stückes Papier, das verworfen, verbrannt oder ins Klo gespült wird. Was im Ritual zudem zur Sprache kommt, ist die Zuordnung von Verantwortung - jene für mich und jene für das Gegenüber.

**Das Selbst.** Oft löst die Idee des Loslassens inneren Widerstand aus. Denn Kränkungen werden vielfach Teil der eigenen Identität - geht hier ein Stück verloren, löst das Angst aus. „Wer bin ich denn, wenn ich nicht derjenige bin, der als Kind zu wenig geliebt wurde?“, so könnte sich der Widerstand melden. „Deshalb brauchen wir die Unterstützung des Selbst für diesen Prozess“, erklärt Saltiel. Inspiriert von Br. David Steindl-Rast, verwendet er den Begriff des „Selbst“ um „eine innere Instanz“ zu beschreiben, „die mich so akzeptiert und sein lässt, wie ich bin - ohne Bedingungen zu stellen“. Diese Instanz gilt es zu Beginn des Vergebens-Prozesses auf-

zufinden. Das klingt für manche vielleicht abstrakt. Saltiel aber weiß: „Jeder Mensch bringt diese Erfahrung mit.“ In seinen Aufstellungsarbeiten holt er sie in den Raum und macht sie konkret. Erst in dieser „handfesten Erfahrung des Verbundenseins“ stellt sich das Vertrauen ein, das ich brauche, um einen Teil meines „Ichs“, einen Teil meiner Persönlichkeit loszulassen.

**Ausgleich.** Wem es gelingt, eine Erwartung aus der Vergangenheit zu stornieren, ist frei. Frei von der Opferrolle, frei von Rachege-lüsten in Bezug auf das Geschehen, das gegeben wurde. In diesem inneren Frieden ist es möglich, Konflikte mit Betroffenen anzusprechen, ohne dass sie wieder von vorne losgehen. So können Lösungen gefunden werden. „Ausgleich schaffen“, nennt Saltiel dies. „Wenn ich Schaden erlitten habe, habe ich das Recht, das wieder ins Lot bringen zu wollen.“ Gerade in Beziehungen, die wichtig sind, ist es notwendig, dass es zu einer Aussprache und zum Ausgleich kommt - in welcher Form, das kann gemeinsam ausgehandelt werden. <<

► **Sich frei machen.** Einführung in die Praxis des Vergebens. Seminar mit Aron Saltiel, Erwachsenenbildner und Psychotherapeut.

**Sa 21. Oktober, 10.15 Uhr, bis So 22. Oktober, 13 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast. Kursbeitrag € 130,- / Vollpension € 85,50. Anmeldung: T 05523 62501-828, [E.willkommen@arbogast.at](mailto:E.willkommen@arbogast.at)



**Aron Saltiel** befähigt Menschen, einen Vergebungs-Prozess zu gehen und dadurch frei zu werden. BEGLE



Heilgard Bertel zeigt auf die „Burnt Faces“ (links). Ein Bild aus der Pferdeserie (Mitte). Ein Bronzevogel aus einer Arbeit über Erzbischof Karl Berg (rechts). ÖLZ (3)

### Eröffnung der „Garten-Galerie“ in Hohenems

# Die Wand als Bild für den Tod

**Die Hohenemser Künstlerin Heilgard Bertel eröffnet ihre neu gebaute Garten-Galerie bei ihrem Vaterhaus unweit des Steinbruchs mit einem eigenen Pferdezyklus.**

WOLFGANG ÖLZ

Heilgard Bertel zählt ohne Frage zu den bedeutenden Künstlerinnen des Landes. Die kontrovers aufgenommene Ausmalung der Unterkirche in Hohenems St. Konrad Anfang der 1980er-Jahre überzeugt noch heute in der versierten künstlerischen Handschrift und der immensen spirituellen Aussage. Die heute 76-jährige Bertel legt nun ihre kunsttherapeutische Arbeit zurück und konzentriert sich ganz auf die eigene freie Kunst.

**Die Kunsttherapeutin.** Heilgard Bertel studierte bei Albert Paris-Gütersloh an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, unterrichtete am akademischen Gymnasium und auch am Mozarteum in Salzburg und lernte in Zürich am Institut für humanistische Kunsttherapie bei Peter Schellenbaum, wie man mit „begleitetem Malen“ die Kreativität beeinträchtigter Menschen anspricht. Oft konnte Heilgard Bertel die Erfahrung machen, dass sich die Depression eines Menschen aufhellte, und wie plötzlich mit Problemfeldern lösungsorientiert umgegangen werden konnte. Im Akt des Malens kann jede/r mit sich selbst in Kontakt kommen, und das Bild wird zur gangbaren Brücke zwischen Klient und Therapeut, so dass eine fruchtbare Beziehung entsteht.

**Die Künstlerin.** 1999 wollte ihre Mutter nicht ins Altersheim, und so entschied Bertel

sich, nach Hohenems zurückzukehren. Parallel zur Pflege der Mutter begann sie, ihr Institut für Maltherapie im hauseigenen Atelier aufzubauen. So wie sie 1999 noch einmal umsattelte und durchstartete, ist für sie heute der Zeitpunkt gekommen, bewusst in ihren „neuen, altersmäßig letzten Lebensabschnitt“ einzutreten, wie sie selbst sagt: „Ich kann in diesem Gartenland unter dem großen Baum am Fuße der Felswand meinen Weltbezug schreibend und malend neu erfinden.“

**Die Transzendenzgrenze.** Die Wand des Steinbruchs wird ihr dabei zu einer großen Metapher für das Leben und den Tod selbst. Der Tod ist ihr eine absolute Transzendenzgrenze. Die Religionen, so Heilgard Bertel, werfen Gottesbilder als Projektionen auf diese Wand, um sie zu durchdringen. Es ist ihr wichtig zu betonen, dass es sich immer um Bilder handelt, nie um die Realität. Allerdings braucht der Mensch diese Gottesbilder essentiell, sie helfen ihm, keine Angst vor dieser Wand zu haben, die für die Rationalität eine Grenze darstellt, die nicht überwunden werden kann. Die Gottesbilder gehen für Bertel weit über den institutionellen Rahmen einer Kirche hinaus. Auch Dogmen versteht sie letztlich als tiefe metaphorische Mysterien, als Gefäße, die ein Geheimnis tragen.

**Die Pferdeserie.** Als erstes stellt Heilgard Bertel ihre sogenannte „Pferdeserie“ in ihrer neu geschaffenen Gartengalerie aus. Tief bewegt von einer Aufführung des Mozartrequiems mit Pferdeeinlagen in der Felsenreitschule Salzburg im Jänner dieses Jahres, schuf sie acht Pferdedarstellungen von un-

erhörter Dichte und malerischer Präzision, die staunend machen. Heilgard Bertel hat übrigens einige Serien, die sie in ihrer neuen Galerie im Garten zeigen kann. Da gibt es 12 Engelsbilder, da gibt es einen Kreuzesweg und da gibt es die „Burnt Faces“, ein Zyklus aus 24 Portraits, welche die aus dem arabischen Frühling folgende Katastrophe zusammen mit dem Schicksal der heutigen Flüchtlinge in einen unerhörten Schrei der getretenen Kreatur verwandelt. Einen Bronzevogel aus einer bildhauerischen Auftragsarbeit, die den verstorbenen Erzbischof von Salzburg Karl Berg ehrt, der Siedlungen für schlesische Migranten lancierte, redet sie so an: „Wir bieten dir ein Nest / wir halten dich nicht fest / komm und flieg wieder.“ ◀

**Der Ohnmachts-Christus.** In den Jahren 1982/83 gestaltete die Künstlerin die Unterkirche der Pfarre Hohenems St. Konrad aus. Über zweieinhalb Jahre opferte sie ihre Ferien als Lehrerin, um den „Betonkeller“, wie sich Pfarrer Martin Fäßler ausdrückte, auszumalen. Christus ohne Lendenschurz darzustellen galt als Sakrileg. Wütende Beschimpfungen konnten nicht erkennen, dass es nicht um Sexualität, sondern um die Darstellung eines zutiefst gedemütigten (Gott-)Menschen ging. Heilgard Bertel erinnert sich an eine Vorladung beim damaligen Dekan Anton Nennung, der sie bat, dem Christus doch einen Schurz zu zeichnen, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen - was sie standhaft ablehnte.

► **Eröffnung der Garten-Galerie.** Musik: Kaddish von Ofra Haza (CD), Einführung zum Pferde-Bilderzyklus: Peter Niedermair.

**Sa 7. Oktober, 11 Uhr,** Erlachstr. 65, Hohenems.

Ökumenische KirchenBlatt-Reisen ins Land der Reformation

# Auf den Spuren Martin Luthers

**Das Interesse an der KirchenBlatt-Reise „Auf den Spuren Martin Luthers - 500 Jahre Reformation“ war so groß, dass zwei Termine für diese Fahrt angeboten werden konnten: Vom 8. bis 14. Juli sowie vom 9. bis 15. September waren 45 bzw. 43 Personen unterwegs. Beide Reisen wurden vom evangelischen Pfarrer Ralf Stoffers und vom katholischen Pfarrer Edwin Matt begleitet.**

Günther Sejkora, seit 2012 Presbyter der evangelischen Gemeinde von Bregenz und dort für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit zuständig, stellt den KirchenBlatt-Leser/innen seinen Beitrag - veröffentlicht im evangelischen Gemeindebrief - zur Verfügung. Gemeinsam mit seiner Frau Marlies war er bei der ersten Reise mit dabei. Er schreibt:

„Am 8. Juli ging es früh morgens los zu einer ökumenischen Reise auf Luthers Spuren zu den Stätten der Reformation. 45 Teilnehmer/innen waren mit dabei, die Reiseleitung teilten sich Pfr. Ralf Stoffers von evangelischer und Pfr. Edwin Matt von katholischer Seite.

Am ersten Tag ging es nach Leipzig, um von dort aus in den kommenden Tagen Wittenberg und Eisleben zu besuchen. Auf dem Weg nach Erfurt, wo wir die nächsten drei Nächte verbrachten, besuchten wir Halle a. d. Saale. Von Erfurt aus unternahmen wir einen Tagesausflug nach Eisenach und auf

die Wartburg, bis wir am 14. Juli über Bamberg wieder zurückfuhren.

**Zwar haben wir** auf unserer Reise die einzelnen Lebensstationen von Martin Luther besucht, es ist aber auch deutlich geworden, dass die Reformation keine Sache Luthers alleine war: Viele weitere Männer und Frauen hatten in seinem Umfeld, aber auch in anderen Gegenden Österreichs, Deutschlands und der Schweiz maßgeblichen Anteil an der Reformation.

Eisleben ist der Geburts- und Sterbeort Martin Luthers. Zwar hat er hier nur einige Monate seines Lebens verbracht, dennoch hatte für ihn der Ort, in dem er getauft wurde, große Bedeutung. Hier konnten wir unter anderem die Taufkirche Luthers besichtigen. Der Innenraum wurde auf das Lutherjahr hin mit einem Taufbecken, neuem Boden, Bänken und Fenstern neu gestaltet - zu einem Raum, der uns alle sehr beeindruckt hat.

**In Eisenach** besuchte Luther die Lateinschule, bevor er nach Erfurt ging, um zu studieren. Im Lutherhaus konnten wir eine sehr interessante Ausstellung besuchen, die die theologischen Anliegen der Reformatoren und Wissenswertes zu Luthers Bibelübersetzung zeigt. Auf der Wartburg bei Eisenach hat sich Martin Luther - rund 20 Jahre später - als Junker Jörg versteckt und übersetzte dort das Neue Testament. Rund

300 Jahre vor Luther hatte in Eisenach und auf der Wartburg Elisabeth von Thüringen gelebt und gewirkt, über die wir beim Stadtrundgang einiges erfahren konnten. Erfurt präsentierte sich mit seinem wunderschönen, mittelalterlichen Stadtkern. Hier findet sich auch das Augustinerkloster, in dem Luther zu seiner Studienzeit als Mönch gelebt hatte.

**Der eigentliche Schauplatz** der Reformation aber ist Wittenberg. An dieser Universität haben Luther und Melancthon als Professoren gewirkt, hier hat Luther seine Thesen veröffentlicht und (vielleicht auch) an der Tür der Schlosskirche angeschlagen, hier hat er Katharina von Bora geheiratet und mit ihr im ehemaligen Augustinerkloster gelebt.

**In Halle a. d. Saale** machten wir einen Ausflug in die jüngere Vergangenheit zum Gefängnis „Roter Ochse“, in dem Provikar Carl Lampert im November 1944 vom NS-Regime ermordet wurde. Ein Teil des Gefängnisses ist heute zu einer Gedenkstätte umgebaut, in der wir einen Vortrag hörten, der uns allen unter die Haut ging.“ (GÜNTHER SEJKORA)

**Spuren bis nach Vorarlberg.** Ergänzend dazu begegneten wir immer wieder Vorarlberger Gelehrten, die Weggefährten und Mitstreiter von Martin Luther waren. So schickte etwa der Vater von Johannes und Bartholomäus Bernhards aus Schlinns seine beiden Buben zum Lateinstudium nach Eisenach. Dort lernten sie Martin Luther kennen und schätzen. Auch der Feldkircher Johannes Dölsch stand Luthers Theologie so nahe, dass sein Name in der gegen Martin Luther gerichteten Bannandrohungs-Bulle des Papstes ebenfalls vorkommt. Zusätzlich gibt es eine ganze Reihe von Professoren und Priestern, die - aus Vorarlberg stammend - „die neue Lehre“ vertraten bzw. predigten und deswegen aus ihrer Heimat vertrieben wurden oder nicht mehr in ihre Heimat zurückkommen konnten. Es lohnt sich, auch den Spuren der Reformation bei uns in Vorarlberg nachzugehen und nachzuforschen. <<

PFR. EDWIN MATT



**KirchenBlatt-Reise** auf den Spuren des Reformators Martin Luther. ERICH FITZ

**SONNTAG 8. OKTOBER**

**9.30 Katholischer Gottesdienst** aus der Franziskanerkirche in Wien. 70 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug. Mit der Gemeinde feiern Erzbischof Franz Lackner und Guardian Pater Felix Gradl. **ORF 2**

**12.00 Erntedankfestzug Fürth.** Der Fürther Erntedankfestzug ist der Höhepunkt der alljährlichen Michaeliskirchweih, der „Königin der fränkischen Kirchweihen“. Zum 200-jährigen Jubiläum des Erntedankfestzugs darf man auf besonders prächtige Festwagen gespannt sein. **BR**

**23.05 Das große Museum** (Dokumentarfilm). Der Film blickt hinter die Kulissen eines der bedeutendsten Museen der Welt, des Kunsthistorischen Museums in Wien. In der Routine des Betriebes erleben charismatische Protagonistinnen und Protagonisten tagtäglich kleine Dramen, wie etwa den Schädlingsbefall wertvoller Bilder oder Textilien oder die schwierige Restaurierung eines Modellschlachtschiffes. **ORF 2**

**MONTAG 9. OKTOBER**

**20.15 Das Russland-Haus** (Literaturverfilmung, USA, 1990). Ungewöhnlicher Spionagefilm nach einem Roman von John Le Carré, dessen intelligente und witzige Dialoge die Basis für eine geschickte Verknüpfung von intellektuell vernünftiger Polit-Story und behutsam akzentuiertem Melodram abgeben. **arte**

**21.45 Die magischen Sätze des 20. Jahrhunderts** (Dokumentation). Mit den Worten „I have a dream!“ elektrisiert der Bürgerrechtler Martin Luther King am 28. August 1963 die Menschenmassen, die im „Marsch auf Washington“ für ein Ende der Rassentrennung demonstrieren. **Phoenix**

**DIENSTAG 10. OKTOBER**

**14.15 Die Donau – Reise in ein unbekanntes Europa** (Dokumentation). Schweizer Journalisten reisen entlang der Donau vom Quellgebiet im Schwarzwald bis zur Mündung ins Schwarze Meer. Die erste Etappe führt Werner van Gent bis nach Linz. In Bayern erlebt er sowohl die weltliche als auch die geistliche Seite des Benediktinerklosters Weltenburg. – Teile 2 bis 6 im Anschluss. **3sat**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Bahai – Religion im Zeitgeist. **ORF 2**



**So 16.20 Der Junge und der Wolf.** Ein junger Angehöriger eines Clans nordsibirischer Rentierzüchter soll sich für das Amt des neuen Oberhirten seines Stammes bewähren. In der winterlichen Abgeschiedenheit hütet er eine Herde und freundet sich mit zwei Wölfen an. Faszinierend fotografierter Familien- und Naturfilm vor überwältigender Landschaft. **3sat**

Foto: ZDF/ARD Degeto/Wandycz

**MITTWOCH 11. OKTOBER**

**16.00 Verborgenes Rom – Die Ewige Stadt** (Dokumentarfilm). Eine Reise in den Untergrund Roms, tief ins Innere eines erstaunlichen antiken Höhlenlabyrinths. **ServusTV**

**18.50 Natur.Wissen** (Dokumentation). St. Bernhard – Von Menschen und Hunden. Der Große Sankt Bernhard ist die Grenze zwischen der Schweiz und Italien. Bis Anfang Juni ist die Passstraße zugeschnitten und das legendäre Hospiz an der höchsten Stelle des Passes nur zu Fuß erreichbar. Fünf Geistliche des Augustinerordens kümmern sich jeden Winter um rund 6000 Gäste. **ORF III**

**21.05 treffpunkt medizin** (Magazin). Helikoptereltern & Tyrannenkinder – Gesunde Kindheit 4.0. Experten stellen sich der Frage, wie die Digitalisierung Kindheit und Jugend verändert. **ORF III**

**21.55 Meryns Sprechzimmer** (Magazin). Die neuen Kinderkrankheiten – Cybermobbing, Sexting & Co. Wie verändern digitale Phänomene das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen? Was kann man tun, um seine Kinder zu schützen? Gesprächsrunde. **ORF III**

**DONNERSTAG 12. OKTOBER**

**11.55 Pilgern für Leib und Seele** (Dokumentation). Entdeckungen am spanischen Jakobsweg. **BR**

**18.00 Abgebrüht – das bittere Geschäft mit dem Tee** (Dokumentation). Für erstklassige Blätter zahlen Kunden hierzulande hohe Preise. Doch die indischen Teepflücker leben in bitterer Armut. **Phoenix**



**Mi 19.00 Stationen.** Tut Wut gut? Es ist ein elementares Gefühl, wenn einen die Wut überkommt. Oft stehen Ohnmacht und Hilflosigkeit dahinter. Die Wut in der Gesellschaft nimmt scheinbar zu: Wutbürger auf der Straße, in der Bahn, in Fußballstadien. Menschen sind wütend – auf Gott und die Welt. Doch wohin mit der Wut? Und wie kann man sie nutzen? **BR**

Foto: Archiv

**FREITAG 13. OKTOBER**

**9.35 Fast vergessen** (Magazin). Mit scharfem Blick streift Bildhauer Kassian Erhart durch Tiroler und Vorarlberger Wälder, immer auf der Suche nach Haselfichten. Das Geheimnis dieser Bäume verbirgt sich unter der Rinde: zackige Wellen, sogenannte Haseln, die aus den sauberen Jahresringen ausbrechen. Genau dieses Chaos im Wuchs macht die Haselfichte bei Instrumentenbauern zum gefragten Tonholz. **ServusTV**

**20.15 Illegale Autorennen** (Dokumentation). Der Kick, der Menschen killt. Die Sendung zeigt, was ein Raser-Unfall für die Betroffenen bedeutet und wie sie ein Leben lang mit den Folgen zu tun haben. Und sie fragt: Was hilft wirklich gegen illegale Autorennen: Mehr Kontrollen? Härtere Strafen? Oder legale Ersatz-Rennen? **3sat**

**SAMSTAG 14. OKTOBER**

**15.30 Die Schönheit Palästinas** (Dokumentation). Eine Reise vom Norden Palästinas, wo die grünen Täler von Jenin liegen, bis in den Süden des Landes, wo das Leben der Menschen von den kargen Bergen von Hebron bestimmt wird. **3sat**

**23.50 Das Wort zum Sonntag** spricht Pastoralreferentin Lissy Eichert, Berlin. **Das Erste**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von Oberkirchenrat Karl Schiefermair, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

**Katholischer Gottesdienst**

aus der Pfarre Maria Kirchbühl-Rothengrub, Niederösterreich, Erzdiözese Wien. Musik: Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Pfarre



**Gedanken für den Tag.** „Guten Morgen.“ Herbert Maurer sinnt darüber nach, was die unterschiedlichen Formen, in verschiedenen Sprachen einander einen „guten Morgen“ zu wünschen, beinhalten. Mo–Sa 6.56, Ö1.

**Dimensionen.** Idealtypen der Stadt. Ein West-Ost-Vergleich. Rom und Konstantinopel. Mo 19.05, Ö1.

**Salzburger Nachtstudio.** Die Leiden der Leitkultur. Das Ringen um unsere Identität. Mi 21.00, Ö1.

Welturaufführung Consolnow-Song  
Text: Eva Riedl / Musik: John Gillard

Einladung zum

**CON SOL NOW**

**FORUM KONSUMENTEN SOLIDARITÄT JETZT**

13. Oktober 2017  
18:15 Uhr  
Schäfle / Rankweil

**PROGRAMM**

- **Schlafkultur** mit Johannes Falch von lebarthe
- **Gea Rankweil** mit Siegfried Schalk
- **Fahrradwettbewerb 2017** Preisverlosung mit Silke Gesinger
- **Markt** unserer Mitglieder

**EINTRITT FREI!**  
Mehr unter [www.consolnow.org](http://www.consolnow.org)

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

## TERMINE

► **Spirituelle Herbstwanderung.** Mit Impulsen zu Franz von Assisi. Mit Nora Bösch und Helga Rebenklaubler. Dauer: ca. 2,5 Stunden.  
**Fr 6. Oktober, 14.30 bis 18 Uhr,** Treffpunkt: vor der Carl Lampert Kapelle, Dornbirn.

► **Abend der Barmherzigkeit.**  
**Fr 6. Oktober, 19 Uhr,** Franziskanerkirche (die Klosterkirche St. Peter wird renoviert), Bludenz.

► **Kartoffeltag** und Eine-Welt-Waren zu fairen Preisen.  
**So 8. Oktober, 11 bis 14 Uhr,** Schulsaal, Meiningen.

► **Trauer bewegt.** Neue Trauergruppe in Feldkirch, die sich einmal pro Monat trifft. Infos und Anmeldung: T 05522 200-1100.  
**So 8. Oktober, 15 bis 17 Uhr,** ehemalige Buchhandlung „Die Quelle“, Feldkirch.

► **Taizégebet.** Gesänge, Schriftwort, Stille, Gebet.  
**So 8. Oktober, 19.30 bis 20.30 Uhr,** Apsis der Pfarrkirche, Lingenau.

► **Magnificat anima mea dominum.** Konzert in der Reihe „Wege Bachs VIII“ mit Bruno Oberhammer und der Choralschola des Chores St. Johann - Höchst unter der Leitung von Michael Jagg.  
**Mo 9. Oktober, 20.15 Uhr,** Pfarrkirche, Höchst.

► **Einblicke – Kulturvermittlung für Menschen mit Demenz.** Das vorarlberg museum und das Kunsthaus Bregenz laden Menschen mit Demenz und deren Angehörige zum Besuch der Ausstellungen und anschließender kreativer Arbeit ein. Anmeldung: 05574 46050522, [E.kulturvermittlung@vorarlbergmuseum.at](mailto:E.kulturvermittlung@vorarlbergmuseum.at)  
**Mi, 11. Oktober, 14.30 bis 16.30 Uhr,** vorarlberg museum, Bregenz.

► **Erziehung im Zeitalter von Facebook, Smartphone und Onlinespielen.** Vortrag von Angelika Braza. Anmeldung: T 05523 53147, [E.kab@kab-vorarlberg.com](mailto:E.kab@kab-vorarlberg.com)  
**Mi 11. Oktober, 20 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Gottessehnsucht in der modernen Literatur.** Literaturnachmittag mit Annemarie Spirk.  
**Mi 11. Oktober, 17 bis 18.30 Uhr,** Werk der Frohbotschaft, Mähldlegasse 6a, Dornbirn.

► **Kindern Grenzen setzen - wann und wie?** Das Eltern-Kindzentrum lädt gemeinsam mit dem KBW zum Vortrag mit Edith Viktorin.  
**Mi 11. Oktober, 20 Uhr,** Pfarrheim, Alberschwende.

## 27. Hohenemser Chor- und Orgeltage

# Erhebende Klänge in St. Karl

Musizierende aus dem In- und Ausland, Musik aus unterschiedlichen Epochen - die Vielfalt, die in Hohenems gepflegt wird, hat sich bewährt.

1987 - also vor dreißig Jahren - wurde die Gollini-Orgel in der Pfarrkirche St. Karl feierlich eingeweiht. Sie war damals der Anstoß zur Idee für die Hohenemser Chor- & Orgeltage. Nun darf sich das Publikum bereits das 27. Mal auf besondere Musik-Arrangements freuen.

► **1. Konzert: Orgelkonzert** mit Johannes Hämmerle.

**Fr 13. Oktober, 20 Uhr.**

► **2. Konzert: Konzert für Orgel und Horn** mit Lukas Rüdissler (Horn) und Helmut Binder (Orgel).  
**Sa 14. Oktober, 20 Uhr.**



Die Pfarre St. Karl in Hohenems lädt zu den Chor- und Orgeltagen. FEHLE

► **3. Konzert: Chorkonzert „Immortal Bach“** mit dem ensemble cantissimo und dem Rascher Saxophone Quartet.

**So 15. Oktober, 18 Uhr.**

► **Hauptgottesdienst,** musikalisch mitgestaltet von Organist Helmut Binder.

**So 15. Oktober 2017, 9.30 Uhr**  
[www.orgeltage.at](http://www.orgeltage.at)

## TIPPS DER REDAKTION



► **Oskar und die Dame in Rosa.** Ein zärtliches und humorvolles Theaterstück über die Liebe zum Leben und über den Umgang mit dem Tod. Mit Christine Aichberger, Martin Sommerlechner. Regie: Renate Bauer. Kartenreservierung erforderlich: T 0676 6905423  
[E.renate.m.bauer@gmx.net](mailto:E.renate.m.bauer@gmx.net)  
**Sa 7. Oktober, 17 Uhr, So 8. Oktober, 11 und 17 Uhr, So 15. Oktober, 11 und 17 Uhr,** Nepomukkapelle, Bregenz.

► **Abendwallfahrt nach Gwigen mit Bischof Benno Elbs.** Gebet um den christlichen Geist der Familien, eine Kultur des Lebens und die Einheit der Christen.  
**Fr 13. Oktober, 19.15 Uhr: Rosenkranz und Anbetung** (mit Beichtgelegenheit) **20 Uhr: Eucharistiefeier mit Predigt,** Klosterkirche der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen.



► **Spirituelles Gehen** für Menschen, die nicht mehr so weit gehen können, und ihre Angehörigen. Von der Pfarrkirche St. Sebastian zur Mutter Theresa Kapelle im Seniorenhaus am See. Nur bei schönem Wetter.  
**Mi 11. Oktober, 14.30 bis 16.30 Uhr,** Pfarrkirche, Hard.

► **Christliches Gemeinschaftsbegräbnis** mit islamischem Gebetsteil. Trauer und Verlust verbindet über alle Religionen hinweg. Deshalb laden die Krankenhausseelsorger/innen zum gemeinsamen Begräbnis von zu früh verstorbenen Kindern ein. Blumen oder Spielzeug für das verstorbene Kind können am Grab niedergelegt werden. Die Gedenksteine sollten eine Größe von 20 x 20 cm nicht übersteigen.

**Do 12. Oktober, 16 Uhr,** Friedhof des LKH Rankweil (vorderer Teil).

Feuerbestattung-  
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:  
Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 8. Oktober**

L I: Jes 25,6-10a  
L II: Phil 4,12-14,19-20  
Ev: Mt 22,1-14

**Montag, 9. Oktober**

L: Jona 1,1-2,1,11 | Ev: Lk 10,25-37

**Dienstag, 10. Oktober**

L: Jona 3,1-10 | Ev: Lk 10,38-42

**Mittwoch, 11. Oktober**

L: Jona 3,10b;4,1-11 | Ev: Lk 11,1-4

**Donnerstag, 12. Oktober**

L: Mal 3,13-20a | Ev: Lk 11,5-13

**Freitag, 13. Oktober**

L: Joël 1,13-15;2,1-2 | Ev: Lk 11,14-26

**Samstag, 14. Oktober**

L: 1 Petr 5,1-4 | Ev: Lk 22,24-30

**Sonntag, 15. Oktober**

L I: Jes 25,6-10a  
L II: Phil 4,12-14,19-20  
Ev: LMt 22,1-14

## IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch  
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211  
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211  
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)  
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)  
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
Art Copyright: Bildrecht Wien  
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES  
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES  
VERPFLICHTET



**KOMMENTARE**

**Skandal der Wahl**

Der Facebook-Skandal im Wahlkampf führt eine Entwicklung auf die Spitze, die schon länger zu beobachten ist: Statt eine an Sachthemen ausgerichtete Auswahl zu sein, wird die Nationalratswahl zunehmend eine Abstimmung über politische (Un-)Kultur. Wirklich breit war das Themenspektrum ja schon vor dem letzten Wochenende nicht: Zuwanderung und Asyl haben dominiert. Auch die kurzfristige Thematisierung unserer Staatsverschuldung konnte daran nichts ändern. Die letzten Tage vor der Wahl drohen nun eine Schlamm-schlacht darum zu werden, wer welches unsaubere Mittel anwandte. Der Skandal dürfte aber nicht nur das Wahlergebnis beeinflussen, sondern leider auch die Wahlbeteiligung – und zwar negativ.

**HEINZ NIEDERLEITNER**

**Gefährliches Netz**

Die Gefahren sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, die im Internet durch Kriminelle lauern, sind groß. Umso wichtiger ist es, hier Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Derzeit findet an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom der weltweit bisher größte Kongress zum Schutz von Kindern gegen Internetkriminalität statt. Ein Info-Austausch und die Vernetzung zwischen Behörden, Polizei, Unternehmen, NGOs, Kirche und Wissenschaft stehen dabei im Zentrum. Denn nur im Zusammenspiel kann der Kampf gegen Übergriffe im Netz gelingen. Gefordert sind dabei natürlich auch Eltern und Schulen.

**SUSANNE HUBER**

**KOPF DER WOCHE: ALFRED TRENDL, PRÄSIDENT KATH. FAMILIENVERBAND**

**Eine Stimme für Familien**

**Eine Zuständigkeit für Familien in jeder Pfarre – das wünscht sich der am Samstag wiedergewählte Präsident des Katholischen Familienverbandes Österreichs, Alfred Trendl.**

„Es sollte so selbstverständlich wie die Pfarr-Caritas ein Angebot geben, wohin sich Familien wenden können“, sagt der 56-jährige Vater zweier erwachsener Kinder. Seit 2011 steht der Wiener an der Spitze des Familienverbandes und bringt dort auch seine Kompetenz als Inhaber einer Steuerberatungsfirma ein. Fragen rund um

FOTO: NIE



**„Ich begrüße den Ansatz des Schreibens ‚Amoris laetitia‘ von Papst Franziskus: Wir müssen auf die Realität der Familien schauen und sie als Kirche dort abholen, wo sie sind.“**  
**DR. ALFRED TRENDL**

Geld seien nicht der einzige, aber ein wichtiger Hebel, wenn es um Hilfe für Familien gehe, ist er überzeugt. Wobei er ungern von Förderung spricht: Oft sei es an sich nur ein Lastenausgleich von jenen, die keine Betreuungspflichten (mehr) haben. Deshalb stört es ihn, wenn es politische Zugriffe auf den Familienlastenausgleichsfonds gibt.

**Offenheit.** Zu den im laufenden Wahlkampf ignorierten Themen zählt der Jurist die Fortpflanzungsmedizin: Zumindest ein Register für Samen- und Eizellenspende/innen wird er von der neuen Regierung einfordern. Denn ab 14 hat jedes Kind das Recht zu wissen, wer seine biologischen Eltern sind. Eine ernsthafte Diskussion über ein Familienstimmrecht (Eltern haben eine Art Stimmrecht für ihre Kinder) vermisst er. Die Offenheit für die verschiedenen Familienformen, die Papst Franziskus in „Amoris laetitia“ zeigte, erfreut Trendl. „Als Verband sind wir so offen für Alleinerziehende, Menschen in Lebensgemeinschaften, Patchwork- und Regenbogenfamilien, wie wir es für ‚klassische‘ Familien sind“, sagt der Präsident. **HEINZ NIEDERLEITNER**

**KIRCHENBLATT TAGESFAHRT**

**Füssen - Kloster St. Mang - mit Pfr. Rudi Siegl - 21. Oktober 2017**

Prachtvoll erhebt sich am Hochufer des Lechs die Barockanlage des ehemaligen Benediktinerklosters Sankt Mang. Seine Geschichte reicht bis in das 8. Jahrhundert. Heute sind dort das Museum der Stadt Füssen, die Stadtverwaltung und die Stadtpfarrkirche Sankt Mang untergebracht. Eine weitere Sehenswürdigkeit ist die barocke Annakapelle mit dem monumentalen Füssener Totentanz.

- Leistungen:
- Fahrt im Komfortbus
  - Führung durch das Museum St. Mang
  - Mittagessen
  - Gottesdienst

Preis: € 70,-  
Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 5,-

Info und Anmeldung:  
Nachbaur Reisen,  
T 05522 74680



**Das Kloster St. Mang ist Ziel der KirchenBlatt-Tagesfahrt.** FRANZFOTO / WIKICOMMONS (CC-BY-SA 1.0, 2.0, 2.5, 3.0)

**HUMOR**

Welches Tier braucht am wenigsten Nahrung? - „Die Motte - sie frisst Löcher.“



s' Kirchamüsl

**Geschtern hon i voll wilde Sacha gmacht, solche, wo i mi sus nia traua tät. Weil: es isch jo Welttierschutztag gsi - do ka m'r nix passiera.**